Zweite Ausgabe.

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark. Die Hallische Zeitung erscheint wochentäglich in erster Ausgabe Vormittags 11½ Uhr, in zweiter Ausgabe Nachm. 5 Uhr. **Telephonanschluß** Nr. 158.

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum für Halle u. Reg.-Bez. Merseburg nur 15 Pf., sonst 18 Pf. Reclamen am Schluß des redactionellen Theils pro Zeile 40 Pf.

Nummer 33 | **Halle, Mittwoch, 8. Februar 1888.** | **180. Jahrgang.**

Zur zweiten Ausgabe gehören: **Erste** (Text-) und **Zweite** (Inseraten-) **Beilage.**

Halle, 7. Februar.

Politische Mittheilungen.

* Ueber den Zustand des Kronprinzen meldet das B. T. aus San Remo, 6. Februar: „Obwohl die Anschwellung unter dem Stimmband auf der rechten Seite nicht bedeutend ist und für den Augenblick keine Gefahr droht, so erregt die Thatsache der **Vergrößerung** der Anschwellung doch **einige Besorgniß** wegen der Möglichkeit einer noch größeren Anschwellung, welche das Athmen bedeutend erschweren könnte. Die Anschwellung, welche sich jetzt vergrößerte, ist eine ähnliche, wie diejenige, die sich zuerst gegen die Mitte des Januar zeigte. In Fällen von Perichondritis kommen derartige Veränderungen und Vergrößerungen von Anschwellungen zuweilen vor, ohne unmittelbare große Gefahr. — Sir **Morell Mackenzie** kehrt, entsprechend dem früher getroffenen Arrangement, **morgen Abend** hierher zurück. Ich will noch hinzufügen, daß die röthliche Farbe der rechten Seite sich nicht bedeutend geändert hat, daß der Kronprinz nicht mehr über Kopfschmerz oder Neuralgie klagt und guten Appetit besitzt. — Das von einem hiesigen Korrespondenten erfundene und nach dem Auslande telegraphirte Gerücht, Herr v. **Bergmann** werde morgen hier erwartet, ist **absolut unwahr.**"

* Aus **Wien** meldet man: Die **Rede des Fürsten Bismarck** war hier von mächtigem und packendem Eindruck. Die Subtilität, mit der er von Rußland und über die Person des Zaren sprach, wird als ein Beweis der bestehenden Friedenstendenz angesehen. — Aus **Ungarn** verlautet officiös, daß man vor der Eventualität **größerer Militärcredite** stehe, da Oesterreich dem deutschen Beispiele werde folgen müssen; namentlich sei die Ausrüstung des Landsturmes beabsichtigt und würden entscheidende Conferenzen über Militär-Credite demnächst in Budapest während der Anwesenheit des Kaisers stattfinden. — Viel bemerkt wird hier die Meldung des Petersburger Grashdanin, daß der Allianz-Vertrag erst **nach von deutscher Seite eingeholter Zustimmung Rußlands** publicirt worden sei.

Deutscher Reichstag.

30. Sitzung vom 6. Februar.
(Schluß aus der 1. Ausgabe.)

Fürst Bismarck fährt fort: Im Jahre 1875 trat zuerst eine Neigung meines russischen Kollegen, des Fürsten Gortschakow, hervor, sich mehr um Popularität in Frankreich, wie bei uns zu bemühen und gewisse künstlich herbeigeführte Konstellationen zu benutzen, um die Welt glauben zu machen, als hätten wir 1875 den Gedanken gehabt, Frankreich zu überfallen, und als ob es ein Verdienst des Fürsten Gortschakow wäre, Frankreich aus dieser Gefahr errettet zu haben. Es war das erste, Befremdende, das damals zwischen uns ausgedrückt wurde, obgleich unsere Beziehungen noch lebhaft waren. Besonders hegte ich solche mit meinem früheren Freunde und späteren Kollegen Schuwalow. Gleichzeitig hatten wir immer noch die Aufgabe festgehalten, den Frieden gemeinsam zu sichern und die Beziehungen fortzusetzen, die zuerst eingeleitet waren durch den Besuch der Kaiser von Rußland und Oesterreich 1872 hier in Berlin. Erst 1876 vor dem türkischen Kriege trat uns eine gewisse Nöthigung zu einer Option zwischen Rußland und Oesterreich nahe, die von uns abgelehnt wurde. Diese Ablehnung hatte zur Folge, daß Rußland sich direkt nach Wien wandte und daß ein Abkommen — ich glaube, es war im Januar 1877 — zwischen Oesterreich und Rußland geschlossen wurde, welches die Eventualität einer orientalischen Krise betraf und welches Oesterreich für den Fall einer solchen die Besetzung von Bosnien und der Herzegowina übertrug. Da kam der Krieg und wir waren recht zufrieden, wie das Unwetter sich weiter südlich verzog, als wir ursprünglich glauben mußten. Das Ende des Krieges wurde durch den Berliner Kongreß definitiv herbeigeführt, nachdem der Krieg vorher beendet war durch den Frieden von San Stefano. Dieser Friede war nach meiner Ueberzeugung nicht viel bedenklicher und nicht viel nützlicher für Rußland, als nachher der Vertrag von Berlin gewesen ist. Der Friede von San Stefano hat seine Korrektur nachher von selbst gefunden, indem die 800 000 Einwohner von Ostrumelien eigenmächtig die Wiederherstellung der alten Grenze auf sich nahmen und sich Bulgarien anfügten. Ob diese Abmachung von San Stefano gerade ein Meisterwerk der Diplomatie war, lasse ich dahingestellt. Wir hatten damals keine Neigung, uns in die orientalischen Sachen zu mischen, ebensowenig wie heute. Ich war schwer krank in Friedrichsruhe, als mir von russischer Seite das Verlangen amtlich gestellt wurde, zur definitiven Beilegung des Krieges einen Kongreß nach Berlin zu berufen. Ich hatte zunächst wenig Neigung dazu, einmal, weil ich körperlich nicht in der Möglichkeit dazu war; dann aber, weil ich auch keine Neigung hatte, uns so weit in die Sache zu verwickeln, wie die Rolle des Präsidirenden auf dem Kongresse es nothwendig mit sich brachte. Wenn ich schließlich dennoch nachgegeben habe, so war es lediglich das deutsche Pflichtgefühl, im Interesse des Friedens zu wirken und namentlich das dankbare Andenken, was ich der Gnade des Kaisers Alexanders II. bewahrt habe, was mich veranlaßte, seinen Wunsch zu erfüllen. Ich erklärte mich bereit, wenn es uns gelänge, die Einwilligung von Oesterreich und England zu erhalten. Rußland übernahm es, die von England zu besorgen; ich nahm es auf mich, das in Wien zu bewirken. Es gelang, und der Kongreß kam zu Stande. Während desselben, kann ich wohl sagen, habe ich meine Rolle, soweit ich es irgend konnte, ohne Landesinteressen und befreundete Interessen zu verletzen, ungefähr so aufgefaßt, als wenn ich der vierte russische Abgesandte gewesen wäre (Heiterkeit). Ich kann das fast sagen, denn den Fürsten Gortschkow konnte ich als Bevollmächtigten der damaligen russischen Politik, wie sie durch ihren wirklichen Vertreter, den Grafen Schuwalow vertreten war, kaum anerkennen. (Große Heiterkeit.) Es ist während der ganzen Dauer des Kongresses zu keinem Ergebniß gekommen, das ich nicht befürwortete und ich nicht durchgesetzt hätte — kurz, ich habe mich auf dem Congresse so verhalten, daß ich dachte, nachdem er zu Ende war: Na, den höchsten russischen Orden in Brillanten besitze ich längst, sonst müßte ich ihn jetzt bekommen. (Stürmische Heiterkeit.) Ich hatte das Bewußtsein, mir um Rußland ein Verdienst erworben zu haben, wie es selten einem fremden Minister vergönnt ist. Da fing allmählich eine Art von Preßpolitik in Petersburg an, die deutsche Politik anzugreifen und mich persönlich in meinen Absichten zu verdächtigen. Diese Angriffe steigerten sich zu der scharfen Forderung eines Druckes, den wir auf Oesterreich ausüben sollten. Ich wollte dazu meine Hand nicht bieten, weil, wenn wir uns Oesterreich entfremdeten, wir Europa nothwendig in Abhängigkeit von Rußland kommen ließen. Ich sagte mir, wir haben gar keinen Grund, warum wir uns mit Oesterreich verfeinden sollten. Ein russischer College, mit dem ich mich darüber besprach, sagte mir, daß selbst ein vollständiges Indienststellen unserer Politik in die russische uns nicht davor schützen werde, gegen unseren Willen und gegen unser Bestreben mit Rußland in Konflikt zu gerathen. Es steigerte sich dieser Zustand bis zu Drohungen, bis zu Kriegsdrohungen von der kompetentesten Seite. Das ist der Ursprung des österreichischen Vertrages, durch diese Drohungen wurden wir gezwungen zu der von mir seit Jahrzehnten vermiedenen Optirung zwischen unsern beiden Nachbaren. Ich habe damals den Vertrag, der nun publicirt ist, in Gastein und Wien verhandelt. Die Publication in den Zeitungen ist zum Theil, wie ich seit gestern gelesen habe, irrthümlich aufgefaßt worden. Man hat in denselben ein **Ultimatum**, einen Warner, eine Drohung gefunden. Das konnte um so weniger darin liegen, als der Text des Vertrages dem russischen Kabinet seit Langem bekannt ist und nicht erst seit dieser Publikation. Wir haben es der Aufrichtigkeit einem loyalen Monarchen gegenüber, wie der Kaiser von Rußland ist, entsprechend gehalten, ihm schon früher Klarheit darüber zu geben, wie die Sachen liegen. Ich bereue es nicht, diesen Vertrag geschlossen zu haben, und wenn wir ihn nicht hätten, müßten wir ihn heute schließen. Er hat die vornehmste Eigenschaft eines internationalen Vertrages an sich; er ist der Ausdruck beiderseitiger dauernder Interessen. (Zustimmung). Es ist kein Vertrag, der auf die Dauer in Widerspruch mit den Interessen des deutschen Volkes steht, und man braucht hier nicht so lang an dem Wortlaut zu kleben, bis man sich genöthigt sieht, ganz offen zu erklären. Ich kann das nicht mehr vor meinem Volke verantworten: Das liegt in diesem Falle in keiner Weise vor. Es ist das nicht blos der Fall in dem Vertrage, den wir mit Oesterreich geschlossen haben, sondern in ähnlichen Verträgen, die zwischen uns und anderen Regierungen, namentlich die Verabredung, die wir mit Italien haben, ist nur der Ausdruck der Gemeinschaft in der Bestrebung und Gefahren, die die Mächte zusammen haben. Italien sowohl wie wir ist in der Lage gewesen, das Recht, sich als Nation zu konsolidiren, von Oesterreich zu erzwingen. Beide leben jetzt in Frieden mit Oesterreich und haben mit ihm das gleiche Bestreben gegenüber Gefahren, die sie bedrohen, den Frieden gemeinsam zu schützen und die innere Entwickelung vor Angriffen geschützt zu sehen. Dieses Bestreben ist ein gegenseitiges. Daß man Verträge hält und daß durch die Verträge keiner vom andern abhängiger wird, als seine eigenen Interessen es vertragen, das alles macht die Verträge wesentlich haltbar und dauernd. Wie sehr der Vertrag mit Oesterreich der Ausdruck des beiderseitigen Interesses ist, hat sich schon früher gezeigt. Bei dem Abschluß des Pariser Friedens hatten wir den Eindruck, daß wir Oesterreich auf die Dauer doch nicht missen könnten in Europa und 1870, als der Krieg mit Frankreich ausbrach, war die Versuchung für manche verletzten Gefühle in Oesterreich außerordentlich nahe, diese Gelegenheit zu benutzen, um dem Feinde von 1866 gegenüber Revanche zu üben. Aber die besonnene voraussehende Politik des österreichischen Kabinets fragte sich, welchen Nutzen haben wir davon, wenn wir Frankreich beistehen. Oesterreich hätte bei einer solchen Politik doch kaum einen anderen Zweck haben können, als wiederum seine führende Stellung in Deutschland einzunehmen, und das war eigentlich das einzige, was es 1866 aufgegeben hatte. Der Erfolg wäre nur gewesen, daß es die süddeutschen Staaten wiederum in die Abhängigkeit von Frankreich zurückgeführt, und daß es Preußen unwiderruflich zur Anlehnung an Rußland und zur Abhängigkeit von Rußland für seine künftige Politik verurtheilt hätte. Das wäre aber ungefähr die Stellung unsererseits, die für die österreichischen Politiker unannehmbar wäre. Dasselbe ist aber bei uns der Fall. Denken Sie sich Oesterreich weg, so sind wir zwischen Rußland und Frankreich auf dem Kontinent isolirt, und wir haben zwischen diesen beiden Nationen ununterbrochen darauf zu rechnen, jederzeit einer gegen zwei mit großer Wahrscheinlichkeit kämpfen zu müssen, oder wir sind von der einen oder von der anderen abhängig. Kurz, wenn wir die Isolirung, die gerade in unserer Lage für Deutschland besonders gefährlich ist, verhüten wollen, so müssen wir einsehen, daß wir uns einen zuverlässigen Freund erhalten müssen. Ja, wir besitzen sogar zwei zuverlässige Freunde, zuverlässig nicht aus Liebe zu einander — denn Staaten führen nicht Krieg aus Liebe, das ist noch nicht dagewesen (Heiterkeit) — auch nicht aus Haß, sonst müßte Frankreich in ununterbrochenem Kriege nicht blos mit uns, sondern auch mit England und mit Italien liegen, denn es haßt alle. (Heiterkeit). Mit unseren Bundesgenossen in der Friedensliga einigen wir uns nicht blos aus Wohlwollen für einander, sondern wir einen uns aus dem zwingenden Interesse am europäischen Frieden. Und deshalb glaube ich, Sie werden die Politik Sr. Majestät des Kaisers, Sie werden die Publizirung dieser Aktenstücke billigen, obgleich die Kriegsgefahr nicht nahe liegt. (Beifall). Es ist ja nun unzweifelhaft, daß durch Annahme dieses neuen Gesetzes das Bündniß außerordentlich an Kraft gewinnt, weil das durch das deutsche Reich gebildete Mitglied seinerseits außerordentlich gestärkt wird. Die Vorlage bringt uns einen Zuwachs an waffentüchtigen Truppen, einen mächtigen Zuwachs — brauchen wir ihn nicht, brauchen wir ihn nicht zu rufen, so können wir ihn zu Hause lassen — haben wir ihn aber zur Verfügung, haben wir Waffen für ihn — das ist durchaus nothwendig, ich erinnere an die von England 1813 für unsere Landwehr gelieferten Karabiner, die nicht zu brauchen waren — haben wir aber Waffen dafür, so bildet dieses neue Gesetz eine Verstärkung der Friedensbürgschaft und der Friedensliga, die gerade so stark ist, als wenn eine vierte Großmacht mit 700 000 Mann Truppen mit uns wäre. (Beifall.) Diese gewaltige Verstärkung wird, wie ich glaube, auch beruhigend auf unserer eigenen Landsleute wirken und wird die Nervosität unserer öffentlichen Meinung, unserer Börse und der Presse einigermaßen mäßigen. Ich hoffe, sie werden einige Linderung fühlen (Heiterkeit), wenn Sie ihnen dies sagen. Von dem Augenblick an, wo dieses Gesetz angenommen und publizirt ist, sind die Leute da, Waffen sind nothdürftig auch jetzt vorhanden, wir müssen aber bessere beschaffen. Denn wenn wir eine Armee von Triariern bilden, von dem besten Menschenmaterial, das wir überhaupt im Volke haben, von den Familienvätern über 30 Jahren, so müssen wir auch für diese die besten Waffen haben, die möglich sind. (Beifall). Wir dürfen sie nicht mit den Waffen in den Kampf schicken, die wir für unsere jungen Linientruppen nicht gut genug halten, sondern diese Familienväter müssen auch das beste Gewehr an der Schulter haben, die beste Bewaffnung und die beste Kleidung und den ausgiebigsten Schutz gegen die Witterung. (Beifall). Aber ich hoffe, es wird unsere öffentliche Meinung beruhigen, wenn sie sich denkt, daß wir, wenn wir von zwei Seiten gleichzeitig angegriffen würden, jetzt an jede Grenze eine Million guter Soldaten aufstellen könnten. Wir können dabei eine Reserve von einer halben Million, und mehr noch auch von einer ganzen, im Hinterlande behalten und nach Bedürfniß verschicken.

Nun hat man gesagt, das wird nur die Folge haben, daß nun auch die anderen Staaten stärker rüsten. Das können sie. (Heiterkeit). Die Ziffer haben sie ja längst erreicht. Wir haben die Ziffer 1867 aufgegeben, weil wir glaubten, wir haben jetzt den Norddeutschen Bund. Wir können es uns leichter machen und die Mannschaften über 32 Jahre hinaus abschaffen. Flugs haben da unsere Nachbaren die höheren Ziffern adoptirt und haben — der Herr Kriegsminister wird Ihnen das auseinandersetzen — ihre Ziffer schon längst in gleicher Höhe, aber die Qualität können sie nicht erreichen. Wenn also die Russen, die Franzosen die gleiche Zahl aufstellen können, mögen sie es thun. Aber unsere Mannschaften sind kriegsgeübte, in ihrem Metier durch und durch ausgediente Soldaten. Und was kein Mensch uns nachahmen kann: wir haben das Material an Offizieren und Unteroffizieren, um diese ungeheure Armee zu kommandiren. (Beifall.) Das kann keiner nachahmen, denn dazu gehört das ganz eigenthümliche Maß von Verbreitung der Volksbildung in Deutschland, die in keinem anderen Lande da ist. (Sehr richtig!) Das Maß von Bildung, das erforderlich ist, den Offizier und Unteroffizier zum Kommando zu befähigen nach den Ansprüchen, die der Soldat an ihn macht, existirt bei uns in sehr viel breiteren Schichten als in irgend einem Lande. Wir haben Offiziere und Unteroffiziere für alle unsere Truppen, und wir haben ein Offizierkorps, das kein Mensch uns nachmachen kann. (Beifall). Darin besteht unsere große Ueberlegenheit und auch die Ueberlegenheit unseres Unteroffizierkorps, das der Schüler unseres Offizierkorps ist. Es werden die großen Ansprüche im Dienste, nicht blos die Kameradschaft unter den Offizieren, sondern auch die außerordentlich schwierigen sozialen Aufgaben erfüllt, deren Erfüllung nöthig ist, um die Kameradschaft, die bei uns im höchsten Grade und so rührend zwischen Offizieren und Mannschaften besteht, herzustellen. Das können uns die andern auch nicht nachmachen, namentlich nicht das Verhältniß, welches bei uns zwischen Offizieren und Mannschaften namentlich im Kriege besteht — Ausnahmen bestätigen die Regel, aber im Großen und Ganzen ist es vorhanden. Kein deutscher Offizier läßt seinen Soldaten im Feuer in Stich; er holt ihn mit Lebensgefahr heraus, und umgekehrt der Soldat ebenso (Beifall). Wenn andere Armeen glauben, Truppen, wie wir sie haben, mit Offizieren und Unteroffizieren zu besitzen, so werden sie unter Umständen genöthigt sein, Offiziere zu ernennen, die den unsrigen nicht gewachsen sind. Die Eigenschaften, die der Offizier haben muß, um seine Obliegenheiten zu erfüllen gegenüber den Mannschaften, um sich deren Achtung und Liebe zu erwerben, das Maß an Bildung und das Maß an Leistung, das überhaupt bei uns durch Kameradschaft und Ehrgefühl aus dem Offizier herausgedrückt wird, kann keine Anordnung in der Welt im Auslande aus dem Offizierstande herausdrücken. Darin sind wir Jedermann überlegen, und deshalb können sie es uns nicht nachmachen. (Beifall). Außerdem ist noch ein Vortheil mit der Annahme des Gesetzes verbunden. Die vorgeschlagene Stärkeausdehnung stimmt uns nothwendig friedlich! Das klingt paradox, ist aber richtig. Mit ungeheuerlichen Maschine, mit der gepanzerten Maschine, zu der wir das deutsche Heer ausbilden, unternimmt man keine Angriffe. Wenn ich heute zu Ihnen sagen wollte: Wir sind erheblich bedroht von Frankreich und von Rußland; es ist vorauszusehen, daß wir angegriffen werden, das ist meine Ueberzeugung; aber nach militärischen Ansichten ist es nützlicher für uns, daß wir uns nicht in der Defensive verhalten, daß wir jetzt gleich schlagen, daß wir den Angriff führen. Ich bitte also den Reichstag um einen Kredit von einer Milliarde oder einer halben Milliarde, um einen Angriffskrieg auf unsere Nachbarn zu unternehmen. Ich weiß nicht, ob Sie das Vertrauen zu mir haben würden, es zu bewilligen. Ich hoffe es nicht. (Große Heiterkeit.) Aber damit würde es nicht genug sein. Wenn wir in Deutschland einen Krieg mit unserer nationalen Volkskraft unternehmen, so muß das ein Krieg sein, mit dem alle, die ihn mitmachen, alle, die Opfer bringen, kurz und gut die ganze Nation einverstanden sein muß (Lebhafter Beifall), ein Krieg, der mit dem Enthusiasmus geführt wird, wie der Krieg von 1870, wo wir ruchlos angegriffen wurden. Es sind mir noch die freudigen Zurufe im Gedächtniß, die ich überall z. B. auch hier in Berlin, gehört habe: das Wogen der Volksstimme begleitete uns in den Krieg hinein. So muß es auch sein, wenn die Volkskraft zum Kriege geführt wird. Das wird aber sehr schwer sein; es wird schwer sein, den Bundesstaaten und ihren Bevölkerungen das klar zu machen: der Krieg ist unvermeidlich; er muß sein. Man wird fragen: Seid Ihr denn so sicher? wer kann das wissen? Und wenn wir dann schließlich zum Angriff übergehen, so wird das ganze Gewicht der Imponderabilien, die viel schwerer wiegen, als das materielle Gewicht auf Seiten unserer Gegner sein. Das heilige Rußland, Frankreich bis zu den Pyrenäen hin wird in Waffen stehen. Ganz dasselbe wird in Deutschland der Fall sein, wenn wir angegriffen sein werden. Wenn wir aber einen Angriffskrieg unternähmen, der nicht vom Volkswillen getragen wird, so wird er auch schließlich siegreich geführt werden, aber es wird nicht von Haus aus der Eifer dahinter sein, wie bei einem Kriege, in welchem wir angegriffen werden. Da wird ganz Deutschland von der Memel bis zum Bodensee wie eine Pulvermine aufspringen, das Gewehr ergreifen, und es wird dem Gegner schwer werden, mit diesem furor teutonicus, der sich bei einem Angriff auf uns entwickelt, es aufzunehmen. (Lebhafter Beifall.) Diesen Vortheil dürfen wir uns nicht nehmen lassen, auch wenn wir glauben, jetzt unseren Gegnern überlegen zu sein. Das glauben ja schließlich diese auch, jeder Soldat glaubt es, er würde aufhören, ein brauchbarer Soldat zu sein, wenn er nicht an seinen Sieg glaubte; und wenn unsere Gegner etwa vermuthen, daß es die Furcht vor dem Ausfall ist, die uns friedfertig macht, so irren sie sich ganz gewaltig. (Sehr richtig!) Wir glauben ebenso fest an unseren Sieg in einer gerechten Sache, wie irgend ein ausländischer Soldat in seiner Garnison (Heiterkeit), und nicht die Furcht macht uns friedlich, sondern gerade das Bewußtsein unserer Stärke, das Bewußtsein, auch dann, wenn wir in einem minder günstigen Augenblick angegriffen werden, stark genug zu sein. Sollte also ein Krieg entstehen, so müßte das Feuer von irgend Jemand angelegt werden, wir werden es nicht anlegen. Nicht das Bewußtsein unserer Stärke, noch das Vertrauen auf unsere Bündnisse wird uns abhalten, unsere Bestrebungen, den Frieden überhaupt zu erhalten, mit dem bisherigen Eifer weiter fortzusetzen. Wir lassen uns das nicht verkümmern. Es ist ja unzweifelhaft, daß die Drohungen und Beschimpfungen, die an uns gerichtet werden, bei uns einen ganz erheblichen Unwillen hervorrufen müssen. Wir sind aber viel zu besonnen und wollen nach wie vor Frieden mit unseren Nachbarn, namentlich aber mit Rußland, suchen. Wenn ich sage: Rußland, so ist es selbstverständlich, wir werden auch Frankreich nicht angreifen. Wir haben dies bei vielen Gelegenheiten gezeigt, die aus den kleinen Neigungen unserer Nach-

Die heutige Nummer (1. u. 2. Ausgabe) umfaßt 14 Seiten mit Lotterieliste.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188802082-10/fragment/page=0001

haren, zu spioniren und zu bestechen, entstanden sind, weil wir einen großen nationalen Krieg für eine Sünde hatten. Die russische Presse, die öffentliche Meinung hat einen starken, mächtigen und zuverlässigen Freund aufgegeben, der für sie da ist. Wir drängen uns nicht auf, wir versuchten, die alten vertrauten Verhältnisse wieder zu gewinnen, aber wir laufen ihnen nicht nach (Heiterkeit); wir bemühen uns, mit doppelter Genauigkeit die Vertragsrechte, die Rußland zukommen, zu beachten. Zu den Vertragsrechten gehören auch solche, die nicht von allen unseren Freunden anerkannt werden, wie die Rechte, die hier im Berliner Kongreß Rußland in Betreff Bulgariens erworben und die es bis 1885 ganz unangefochten ausgeübt hat. Es ist gar keine Frage, daß wir alle damals der Meinung waren, daß der überwiegende Einfluß in Bulgarien Rußland zufallen sollte. In Folge dieser Auffassung hat Rußland zunächst einen nahen Verwandten nach Bulgarien gebracht, von dem damals Niemand annahm und annehmen konnte, daß er etwas anderes würde sein können, als ein fester Anhänger der russischen Regierung. Die Bulgaren, oder ein Theil von ihnen, sind damit nicht zufrieden gewesen, es hat der Staatsstreich stattgefunden. Dadurch ist ein faktisches Verhältniß entstanden, das wir nicht mit den Waffen zurücknehmen können, das aber die Rechte, die Rußland vom Kongreß nach Hause gebracht hat, doch theoretisch nicht verringern kann. Das geht uns ja nichts an; wir werden gewaltsame Maßregeln nicht unterstützen. Wenn aber Rußland auf diplomatischem Wege, etwa durch Anregung zum Einschreiten des Oberherrn des Sultans wieder den Zustand herbeiführen will, der den Bestimmungen des Berliner Vertrages entspricht und der Auslegung, die wir ihm damals ganz ohne Ausnahme gegeben haben, so kann eine Verstimmung Bulgariens uns nicht irre machen. Bulgarien ist überhaupt kein Objekt von hinreichender Größe, ein Ländchen zwischen Donau und Balkan, als daß man die Konsequenz ziehen könnte, um Bulgariens Willen Europa von Breslau bis zu den Pyrenäen, von der Nordsee bis nach Palermo in einen Krieg zu stürzen, in einen Krieg, bei dem kein Mensch nachher mehr wissen würde, warum er geschlagen hat. (Heiterkeit.) Also da kann ich erklären, daß da die Streitigkeiten, die darüber in der deutschen Presse, namentlich im Anfang entstanden sind, uns nicht stören, sobald Rußland den Wunsch ausspricht, die diplomatischen Schritte diplomatisch zu unterstützen, die Rußland beim Sultan unternimmt, um seinen Einfluß in Bulgarien wieder zu gewinnen, und die russischen Wünsche auf vertrauliche Andeutung hin zu erfüllen. Die russischen Blätter haben uns freilich wegen dieser Schritte der deutschen Politik am heftigsten angegriffen; sie haben uns angegriffen, weil wir den Russen voraus gewesen seien in den Vorstellungen beim Sultan. Aber wenn Rußland uns angeht, Schritte zur Herstellung einer den Bestimmungen des Kongresses entsprechenden Situation in Bulgarien, die es beim Sultan beabsichtigt, zu unterstützen, so trage ich gar kein Bedenken, diese Unterstützung gemäß den Verträgen dem Nachbar zu gewähren, mit dem uns immer das grenznachbarliche Verhältniß und das große und gemeinsame monarchische Interesse der Ordnung allen Gegnern der Ordnung gegenüber verbunden hat. Daß der Kaiser von Rußland mit seinem großen Reich von 100 Millionen Unterthanen keinen Krieg führen wird, daran zweifle ich nicht. Aber wir müssen uns wappnen durch Herstellung der Verwendbarkeit der gewaltigen Kraft, die Gott in die deutsche Nation gelegt hat, für den Fall, daß wir sie brauchen. Brauchen wir sie nicht, desto besser. Wir thun alles, um es zu vermeiden; aber dies Bestreben wird uns noch immer einigermaßen erschwert durch drohende Zeitungsartikel von verschiedenen Seiten im Auslande, und ich möchte an das Ausland die Bitte richten, doch diese Drohungen zu unterlassen; sie führen zu nichts. Diese Drohungen an unsere Regierung in der Presse sind eine unglaubliche Dummheit (Heiterkeit), eine unglaubliche Dummheit, wenn man glaubt, das deutsche Reich durch Drohungen, durch eine gewisse bedrohliche Gestaltung der Druckerschwärze einschüchtern zu können. (Beifall.) Man sollte das unterlassen; man würde es dadurch leichter machen, unseren beiden Nachbarn entgegenzukommen. Wir können vielleicht durch Liebe und Wohlwollen bestimmt werden, aber durch Drohungen ganz gewiß nicht (Beifall.) Wir Deutschen fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt (Beifall), und die Gottesfurcht ist es, die uns den Frieden schon lieben und pflegen läßt. Wer ihn aber trotzdem bricht, der wird sich überzeugen, daß die kampfesfreudige Vaterlandsliebe, welche 1813 die gesammte Bevölkerung des damals verkleinerten und ausgesogenen Preußens in die Waffen rief, heutzutage Gemeingut der ganzen deutschen Nation ist und daß die deutsche Nation, wer sie angreift, einheitlich gewaffnet finden wird und jeden Wehrmann mit dem festen Glauben im Herzen: „Gott m t uns!" (Stürmischer, lang anhaltender Beifall. Vereinzeltes Händeklatschen.)

Abg. Frhr. von und zu Franckenstein (C.): Im Namen meiner politischen Freunde stelle ich den Antrag, die Vorberathung des Anleihegesetzes an die Budgetkommission zu überweisen, um dort die nöthigen Aufschlüsse zu erhalten. Dieses Anleihegesetz erscheint als eine Konsequenz des neuen Wehrverfassungsgesetzes und ich bin von allen meinen politischen Freunden beauftragt, bei der demnächstigen Berathung dieses Gesetzes dessen Annahme en bloc zu beantragen. (Lebhafter Beifall.) Wir wollen damit eine Anerkennung und Berücksichtigung der derzeitigen Gesammtlage ausdrücken.

Abg. v. Helldorf (k.): Ich habe nichts anderes zu erklären, als den Ausdruck der vollsten Bereitwilligkeit, den Vorschlägen des Herrn Vorredners beizutreten. Ich möchte nur eine Bitte an die Budgetkommission richten, daß sie diese Vorlage, die wir ihr überweisen, vor Erledigung ihrer anderen Geschäfte berathen möge.

Abg. Dr. v. Bennigsen (nl.): Es sind gewiß nicht lange Reden, welche man in diesem Augenblicke von den Vertretern der deutschen Nation im Reichstage erwartet. Das aber kann unser Volk verlangen, daß wir in einträchtigem Zusammenwirken mit den verbündeten Regierungen und in voller Unterstützung der Friedenspolitik, die uns nun jetzt bereits seit dem Jahre 1871 den Frieden gesichert hat, und welche die Hoffnung noch nicht aufgegeben hat, daß auch künftig der Friede erhalten wird, daß wir in Uebereinstimmung und Unterstützung dieser Politik alles das aufbieten, was möglich ist, um unter Heranziehung aller der Wehrkraft, welche wir in Deutschland besitzen, uns stark zu machen zur Erhaltung des Friedens, und wenn ein Aeußerstes eintritt, zur raschen Wiederherstellung desselben.

Abg. Graf Behr (R.-P.): Ich kann Namens meiner politischen Freunde erklären, daß wir uns den Ausführungen der Herren Vorredner anschließen. (Lebhafter Beifall).

Abg. Rickert (df.): Auch wir schließen uns dem Antrage, die Vorlage an die Budgetkommission zu überweisen, an. Dort wird in formeller Beziehung die Prüfung stattfinden. In materieller Beziehung ist, wie Herr von Franckenstein schon gesagt hat, diese Vorlage lediglich eine Konsequenz der Wehrvorlage, und dieser haben wir bereits in der Kommission unsere Zustimmung gegeben. Meine Herren! Auch wir haben jedes Mal dann, wenn es sich darum handelte, für den Fall des Krieges die ganze Kraft der deutschen Nation zur Vertheidigung zu organisiren, mit keinem Opfer zurückgehalten. Deutschland wünscht den Krieg nicht und die Veröffentlichungen der letzten Tage haben vor der öffentlichen Meinung in Europa den Beweis geliefert, unwiderleglich, daß ein Bund, den der deutsche Kaiser mit anderen Nationen abschließt, nur ein Bund der Vertheidigung und des Friedens sein kann. Auch wir werden dieser Vorlage zustimmen, in dem Sinne, daß wir der Zuversicht leben, damit die Friedenspolitik der deutschen Regierung zu unterstützen. (Lebhafter, allseitiger Beifall.)

Ohne besondere Abstimmung wird die Vorlage an die Budgetkommission verwiesen.

Es folgt die zweite Berathung der Wehrvorlage.

Nach Eröffnung der Diskussion über den Art. 1 bemerken zur Geschäftsordnung.

Abg. Frhr. v. Franckenstein (C.): Ich stelle hiermit den Antrag, das Gesetz, wie es aus der Kommission hervorgegangen ist, en bloc anzunehmen.

Abg. Dr. v. Bennigsen (nl.): Herr Präsident, ich bin bereit, auch Namens meiner Freunde den gestellten Antrag zu unterstützen, namentlich um deswillen, weil die Grundlage dieses Entwurfs von sämmtlichen Parteien des Hauses fast ausnahmslos schon in der ersten Berathung anerkannt ist und in eingehenden Berathungen in der Kommission durch das Entgegenkommen der verbündeten Regierungen und der Militärverwaltung noch wesentliche Erleichterungen in das Gesetz für die Ausführung und Heranziehung hinsichtlich der Dienstpflicht hineingekommen sind.

Reichskanzler Fürst von Bismarck: Ich kann nur hinzufügen: Sie dürfen überzeugt sein, daß die verbündeten Regierungen für Ihr Entgegenkommen dankbar sein werden, nicht nur als Beweis des Vertrauens seitens des Reichstags, sondern auch als wesentliche Verstärkung, welche diese Vorlage für die Garantie des Friedens gewähren wird. (Lebhafter Beifall.)

Referent der Kommission Abg. Frhr. v. Maltzahn-Gültz: Das von den beiden Herren Rednern vorgeschlagene Verfahren würde in voller Uebereinstimmung mit dem Verhalten der Kommission sein, welche fast sämmtliche Beschlüsse und vor Allem sämmtliche materiellen Entscheidungen in diesem Gesetz einstimmig gefaßt hat.

Ein Widerspruch gegen die en bloc-Annahme erfolgt von keiner Seite und

Präsident von Wedell verkündigt die Annahme der Wehrvorlage in zweiter Lesung durch den Reichstag. (Stürmischer Beifall.)

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Dienstag, 1 Uhr. (Berichte über Fortdauer von Mandaten, zweite Lesung des Antrages auf Verlängerung der Legislaturperioden, Wahlprüfungen.)

Schluß 3½ Uhr.

Halle, den 7. Februar.

(Der Abdruck unserer Lokalnachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

—ξ Sammelt die leeren Tintenflaschen! Welchen Fleiß wenden unsere rauchenden Volksfreunde an, um aus dem Erlös der Cigarrenköpfchen recht viele arme Kinder unterstützen zu können; müssen doch ungefähr 5500 Stück, also 55 Kistchen von je 100 Stück, Cigarren ihre Köpfchen liefern, um 1 Pfund Tabak zu geben, für das etwa 75 Pfg. gelöst wird; um also 1 Pfg. zu verdienen, muß sich der Sammler dreiviertelhundertmal um eine Spitze bemühen. — Wie bequem erscheint dagegen das Sammeln der Fläschchen, welche mit Kaisertinte gefüllt waren. Die bekannte Thatsache, daß die Apotheke die leeren Medizinfläschchen zurückberechnet, ließ den Gedanken aufkommen, daß auch die leeren Tintenfläschchen wieder zu Geld gemacht werden können. Dankbar ist es anzuerkennen, daß sich die berühmte Tintenfabrik von E. Beyer in Chemnitz zu Gunsten des Pestalozzivereins bereit erklärt hat, alle Glas- und Steinflaschen, welche ihre Firma tragen, zurückzukaufen. Die kleinen Fläschchen, welche unsere Kinder gefüllt mit 10 Pfg. bezahlen, werden mit 1 Pfg. vergütet, die mittelgroßen mit 1½ und 2 Pfg. und die halben und ganzen Literflaschen mit 5 Pfg. Annähernd so viel kosten die Gläser auch neu. — Wir glauben keine Fehlbitte zu thun, wenn wir uns besonders an das für alles Gute leicht zugängliche Gemüth der Frauen und Kinder wenden und bitten, die Tintenflaschen, welche nur ausgespült zu sein brauchen, aber ganz sein und den Namen der Firma tragen müssen, zu sammeln; in jeder Schule wird ein Lehrer bereit sein, die Gläser nach der Sammelstelle zu expediren. Im Interesse der guten Sache wird um Abdruck unserer Bitte gebeten.

— Kleine Notizen. —δ— Die Herren O. Heylandt u. Ungnade hierselbst haben die Ertheilung eines Patents auf einen Dampfwasserableiter mit Schwimmer und Schieber beantragt. —e— Die gestern Abend im Restaurant zu den drei Schwänen abgehaltene Versammlung der Ortskrankenkasse der Steinhauer konnte nicht zu Ende geführt werden, da eine Einigung über Fortbestand oder Auflösung der Kasse nicht erzielt werden konnte. —π— Zu dem gestern von uns gemeldeten Unfall, den Maschinisten M. aus Café Bauer betr., theilen wir noch mit, daß bis jetzt darüber, wie sich jener Unglücksfall zugetragen, Bestimmtes noch nicht gesagt werden kann, zumal auch der bedauernswerthe Mann, welcher außer der schon erwähnten Kopfverletzung (Schädelbruch) auch eine Verletzung über dem Auge davongetragen hat, dem Vernehmen nach bis jetzt hat wegen Besinnungslosigkeit resp. großer Schwäche nicht vernommen werden können. — Ein bedauerlicher Unfall wird uns aus Thale gemeldet: Auf dem dortigen Eisenhüttenwerke kam ein Arbeiter zwischen die Puffer zweier Wagen, wodurch er eine derartige Verletzung am Arm erlitt, daß in der Hallischen Klinik, wohin seine Ueberführung erfolgte, zur Amputation geschritten werden mußte. —β— Am Montag Vormittag wurde der Schneidergeselle Ernst Seifert aus Erfurt, ein wegen Bettelns und Landstreichens schon mehrfach bestrafter Mensch, im hiesigen Gerichtsgefängniß hinter Schloß und Riegel gebracht. Derselbe war am Sonnabend hier eingewandert, hatte sich auf der Schneiderherberge einquartiert und hat am Sonntag Abend im dortigen Restaurant einer Töpfersfrau mittelst seines Taschenmessers das Kleid so arg zerschnitten, daß es dadurch völlig unbrauchbar geworden ist. —β— Mitte Januar d. Js. erkrankte das 1 Jahr alte Töchterchen der Frau J. hier an der Mundfäule, welche indeß schon nach einigen Tagen wieder geheilt war, ohne daß ärztliche Hilfe nöthig geworden wäre. Nunmehr bekam aber das Kind einen bösartigen Ausschlag auf der Brust, und die Mutter begab sich in Folge dessen statt zu einem praktischen Arzte zu einem Kurpfuscher, welcher ihr rieth, dem Kinde Watte auf die Brust zu legen, und ihr außerdem Kügelchen gab, wovon sie dem Kinde täglich mehrere Male welche eingeben sollte. Am Sonntag Mittag ist das Kind gestorben, und es ist nicht ausgeschlossen, daß die gedachten Quacksalbereien den Tod desselben herbeigeführt haben. Es ist auch bereits Anzeige erstattet und daraufhin die Obduction des Leichnams angeordnet worden. —β— Vor einigen Tagen kam der Arbeiter Bauer hier zu dem Schmiedegesellen D. hier, mit dem er befreundet war, und bat denselben, er möge ihm doch seinen Rock und ein Paar Stiefel borgen, denn er habe einen Besuch zu machen, bei dem er anständig gekleidet sein müsse. D. willfahrte auch der Bitte und hat nun das Nachsehen, sein Freund Bauer hat sich mit den Sachen aus dem Staube gemacht. —π— Gestern Abend hielt der Verband Halle des deutschen Werkmeister-Vereins seine fällige Monatsversammlung ab. Da die Genehmigung der Statuten zur Krankenkasse ertheilt ist, forderte der Vorsitzende nach Eröffnung der Versammlung zur Einzeichnung in die bez. Liste auf. Die zur Begründung der Kasse gewählte Commission sah nunmehr ihre Aufgabe als erledigt an und beantragte die Wahl eines Vorstandes. Dieselbe fiel auf die Herren Edner, Modell, Beyer, Krause; der Aufsichtsrath setzt sich zusammen aus den Herren Dittmar, Polack und Rehling. Ferner bewillig e der Verein einem Nichtmitgliede eine größere Unterstützung. Die gewählten Vertreter zum nächsten Delegirtentag wurden hierauf einstimmig beordert, für die Sterbekasse einzutreten.

Oeffentliche Stadtverordneten-Sitzung in Halle.

Montag, den 6. Februar 1888.

Vorsitzender Reg.-Rath a. D. Gneist, Schriftführer Baumeister Schulze.

Am Magistratstische Bürgermeister Schneider, Stadträthe Fubel, Hildenhagen, von Holly, Keferstein, Lohausen, Zernial.

3. Der Handelsmann G. Möscher, Brauhausgasse Nr. 15 hat den Antrag gestellt, ihm das städtische Terrain nebst der alten Stadtmauer an der Südseite seines Grundstückes zu verkaufen. Auf die vom Magistrat gestellten Forderungen, das Terrain für 50 ℳ pro Quadratmeter und das abzubrechende Mauerwerk für 25 ₰ pro Kubikmeter zu übernehmen, sowie ⅔ der veranslagten Trottoirisiungskosten im Betrage von 158 ℳ 53 ₰ der Stadtgemeinde zu erstatten, ist der Genannte eingegangen. Der Magistrat ersucht die Versammlung, das Abkommen in der angegebenen Form zu genehmigen. Die Baukommission und ebenso die Finanzkommission sind der Ansicht, daß zumal in der Ueberlassung dieses Terrains an Möscher Thür- und Fenster-Recht eingeschlossen ist, volle Entschädigung der veranslagten Trottoirisirungskosten zu verlangen sei, und schlägt vor, die Forderung auf eine Pauschalsumme von 1000 ℳ für die etwa 14 Quadratmeter Terrain incl. der Trottoirisirungskosten festzusetzen, daneben für jeden Kubikmeter des abzubrechenden Mauerwerks 25 ₰ zu verlangen. In der sich an diesen Vorschlag anschließenden Debatte spricht Herr St.-V. Friedrich den Wunsch aus, daß dieser Rest der Stadtmauer ebenso wie andere ähnliche historische Erinnerungszeichen un[serer] Stadt wenigstens vor ihrer Entfernung photographisch a[uf]genommen werden möchten, um sie so wenigstens im Bilde der Zukunft zu erhalten. Der Vorschlag der Baukommission findet dann die Genehmigung der Versammlung.

4. Der Tit. VI. pos. 1 des Gymnasial-Etats pro 1887/88 für Heizung hat eine Ueberschreitung von 157 ℳ 50 ₰ erfahren, die Nachbewilligung à conto Tit. XIII, 3 wird von der Versammlung beschlossen, jedoch zugleich auf Empfehlung der Finanz-Kommission den Magistrat ersucht, für die Zukunft darauf halten zu wollen, daß bei den Etats der städtischen Schulen Ueberschreitungen möglichst vermieden werden.

5. Der Oekonom Fuß hat sich bereit erklärt, das vor seinem Plan an der Thorstraße auf der ganzen Südseite desselben zu dieser entfallende Terrain schon jetzt unentgeltlich abzutreten; der Magistrat ersucht deshalb die Versammlung um Genehmigung des Projekts zur Pflasterung der erwähnten Straße von der V. Vereinsstraße bis zum Böllbergerwege mit Kopfsteinen, und die Bewilligung der auf 15 500 ℳ veranschlagten Kosten derart, daß für die Strecke Böllbergerweg—Lerchenfeldstraße die sub. Tit. X. C. b. pos. 9 des laufenden Etats für Pflasterung der Pfännerhöhe vorgesehenen 12 000 ℳ verwendet, die für die Reststrecke Lerchenfeldstraße bis V. Vereinsstraße aber noch benöthigten 3500 ℳ in den gegenwärtig zur Berathung vorliegenden Bauetat eingestellt werden. Die mit den Adjacenten der Pfännerhöhe gepflogenen Verhandlungen über die Abtretung des zur Straße entfallenden Vorlandes haben zu einem Resultat nicht geführt, da dieselben zum Theil diese Straße als historische und deshalb nicht dem Ortsstatut unterworfen betrachten; daher und weil die Pfännerhöhe von Hause aus besser chaussirt ist als die Thorstraße und auch jetzt noch in befahrbarem Zustande sich befindet, hält es der Magistrat für zweckmäßiger, wenn die 12 000 ℳ für die projektirte Instandsetzung der Thorstraße verwendet werden. Diese Vorlage erregte eine äußerst lebhafte Debatte, in welcher die Nothwendigkeit der Besserung der Wegeverhältnisse in der Thorstraße wie auf der Pfännerhöhe fast allseitig anerkannt wurde. Die Bau-Kommission hält dafür, daß wenigstens der zwischen der Merseburgerstraße und der Südstraße gelegene Theil der Pfännerhöhe gepflastert werden müsse, da die Anwohner desselben darauf gewiß ein Recht hätten, indem sie zum großen Theil Kautionen für den Ausbau 2c. erlegt haben. Der Referent der Finanzkommission bittet im Namen derselben die Versammlung den Magistrats-Antrag abzulehnen, da die darin getroffene Verfügung über schon anderweit zur Verwendung bestimmte Gelder nicht statthaft erscheine. Dem gegenüber führt Herr Bürgermeister Schneider aus, daß nach Lage der Thatsachen die Stadt keine Verpflichtung habe, den Anwohnern der Pfännerhöhe bei ihrer Weigerung, zu den Ausbaukosten beizutragen, wozu sie sicher verpflichtet seien, keinen Anspruch auf eine Pflasterung ihrer Straße machen können; Präcedenzfälle für eine ähnliche Verwendung von ursprünglich zu anderweiten ähnlichen Zwecken bestimmten Summen liegen mehrfach vor. Den Vorwurf, daß der Magistrat die Einreichung dieser Vorlage sehr verspätet habe und so die Pflasterung der Pfännerhöhe noch bis auf ungewisse Zeit verzögert sei, daß es durchscheine, als ob der Bau-Etat mehr und mehr beschnitten werde, da man immer von dem Mangel an ausreichenden Mitteln für nöthige Neupflasterungen spreche, weist Herr Stadtbaurath Lohausen damit zurück, daß er erklärt, daß der Magistrat durchaus systematisch bei diesen Arbeiten vorgehe, nothwendige Aufgaben nicht vernachlässige und der Bau-Etat fürs künftige Jahr mit 92,000 ℳ für Neupflasterungen nur unwesentlich hinter dem Durchschnitt der letzten 5 Jahre (etwa 100,000 ℳ) zurückbleibe. Schließlich ergiebt die Abstimmung, daß die Angelegenheit an die Bau-Commission zurückverwiesen wird, mit dem Ersuchen, festzustellen, welcher Betrag zur Pflasterung der Pfännerhöhe erforderlich ist, ferner die Pflasterung der Thorstraße bei der Berathung des Bau-Etats von 1888/89 in Erwägung zu ziehen, endlich zu erwägen, ob und wie der Mühlenbesitzer Hildebrandt in Böllberg, dessen Fuhrwerke hauptsächlich die letztgenannte Straße benutzen und schädigen, zu den Ausbaulasten herangezogen werden kann. Dem letzteren Ersuchen lag eine Mittheilung des Herrn Sanitätsrath Hüllmann zu Grunde, deren Inhalt von mehreren Mitgliedern der Versammlung besprochen wurde und zu dem allseitig geäußerten Wunsche führte, daß ein etwa in dieser Richtung bestehendes Gesetz hier in Anwendung kommen möchte.

6. Der Militär-Fiskus will eine neue Kaserne an der Roonstraße mit einem Ausgang nach derselben erbauen. Es haben deshalb zwischen der Intendantur des 4. Armee-Corps und dem Magistrat Verhandlungen stattgefunden; der Magistrat macht hiervon Mittheilung und ersucht die Versammlung, da der Militär-Fiscus die ihm in dem Schreiben vom 3. November v. J. gemachten Offerten annimmt, den auf Grund dieses Schreibens zu schließenden Vertrag zu genehmigen; es geschieht dies, und es wird insbesondere auch noch genehmigt, daß die Stadtgemeinde das von dem Zimmermeister C. Schulze zur Straße zu erwerbende Terrain von ungefähr 2811 Qu.-M. zu dem laut Anstellung für 6 Monate vom 15. August v. J. verlangten Preise von 5 ℳ pro Qu.-M. für Rechnung des Militär-Fiscus erwirbt.

7. In den Anlagen der alten und neuen Promenade sowie des Moritzzwingers sind 4 Erdgruben, in denen der in den Promenaden gesammelte Unrath, Laub, Papier u. s. w. angesammelt wird. Die Anwohner dieser Sammelplätze haben wiederholt über den schlechten Anblick derselben Beschwerde geführt, besonders in den Wintermonaten, wo die verhüllende Laubdecke fehlt. Da sich sonst die Zweckmäßigkeit solcher Gruben bewährt hat, hat die Verschönerungskommission vorgeschlagen, 4 ausgemauerte und mit Holzdeckel versehene Müllgruben in den Anlagen herstellen zu lassen; die Kosten der Ausführung sind auf 440 ℳ veranschlagt, um deren Bewilligung der Magistrat die Versammlung ersucht. Die Finanz-Commission hält die Ausführung dieser Gruben für durchaus zweckmäßig möchte jedoch die Anbringung von eisernen Deckeln empfehlen, und ersucht die Versammlung, die Angelegenheit der Bau-Commission zur Erwägung zu überweisen, um danach Beschluß in dieser Sache zu fassen. Herr St.-V. Friedrich spricht seine Ansicht aus, daß die Gruben in den Höfen der an den Promenaden gelegenen städtischen Schulen und öffentlichen Gebäude zur Aufnahme des in den Promenaden gesammelten Unrathes benutzt werden könnten; in gleicher Weise äußert sich Herr St.-V. Dönitz; von den Herren St.-V. Colla und Bethcke wird die Möglichkeit der Unterbringung der gesammten, sich besonders im Herbst beim Abfallen des Laubes ansammelnden Massen in den Müllgruben der Schulen u. s. w. bezweifelt. Die Versammlung entscheidet sich für Zurückverweisung der Sache an die Bau- und Finanz-Commission.

9. Zur Errichtung eines höheren Ueberwinterungshauses an der Rückseite des Gewächshauses im Stadtgarten ersucht der Magistrat die Versammlung um Bewilligung von 400 ℳ. Der Referent der Finanz-Commission weist darauf hin, daß Herr Stadtgärtner Kriele einen Antrag auf Errichtung dieses Gebäudes sehr spät, erst im Nov. v. J. eingebracht habe, der Magistrats-Dezernent dann aber die Ausführung desselben bereits ohne Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung veranlaßt habe; Herr Bürgermeister Schneider erörtert dem gegenüber, daß nur durch dieses rasche Vorgehen des betreffenden Magistratsmitgliedes ein der Stadt drohender, vielleicht nicht unbedeutender Schaden habe verhindert werden können.

10. Bei Tit. IV. pos. 3 des Armenkassen-Etats pro 1887/88 zur Errichtung eines Kinderasyls im Hospital (1000 ℳ) ist eine Ueberschreitung von 15 ℳ 24 ₰ vorgekommen. Die Versammlung genehmigt diese Ueberschreitung und bewilligt zur Deckung der bis zum Jahresschluß noch erforderlichen Betriebsmittel die Summe von 400 ℳ.

12. Der Kaufmann Weiß hat gebeten, den Anbau am Rathskellergebäude, das sog. Thürmchen, auch über den 30. Sept. d. J., an welchem sein Miethsvertrag abläuft, gegen den bisherigen Miethspreis von 1200 ℳ jährlich noch als Verkaufsladen benutzen zu dürfen bis zur Zeit des Abbruchs. Die Versammlung genehmigt den diese Vorstellung befürwortenden Magistratsantrag.

13. Herr St.-V. Friedrich hat unter dem 30. Januar d. J. einen Antrag eingebracht, in welchem die Stadtverordneten-Ver-

sammlung ersucht wird, den Magistrat um eine baldige Vorlage über Fluchtlinien-Regulirung der Kleinschmieden anzugehen. Der Antragsteller motivirt seinen Antrag, der darauf hinausgeht, jener Straße eine den thatsächlichen Verkehrs-Verhältnissen entsprechende nöthige Breite zu geben. Nach den sich anschließenden Ausführungen des Herrn Stadtbaurath Lohausen ist bereits eine Fluchtlinieuregulirung der Kleinschmieden zur Verbreiterung auf 12 Meter, die sich nach Lage der Thatsachen im Grunde genommen nur auf das Grundstück Nr. 9 beziehen würde, vom Magistrat in Aussicht genommen, jedoch hält der Magistrat die Vorlegung dieses Regulirungsplans augenblicklich noch nicht für am Ort, die Stadt Halle habe, wie aus einem Ausspruch des Herrn Oberpräsidenten hervorgehe, in den letzten Jahren so viele Baufluchtregulirungspläne vorgelegt, wie alle größeren Städte der Provinz zasammengenommen, Magdeburg nicht ausgenommen, und dadurch sei der Beweis geliefert, daß der Magistrat diesem Gebiete rege Aufmerksamkeit gewidmet habe. Herr St.-V. Friedrich hält die Breite von 12 Metern für die Kleinschmieden nicht für ausreichend und meint, daß schon mit Rücksicht auf die am Steckner'schen Grundstück vorgeschriebene Eckverbrechung eine Fluchtlinienregulirung der Kleinschmieden nöthig sei. Herr Stadtbaurath Lohausen und ebenso Herr St.-V. Bethcke sprechen sich dahin aus, daß eine größere Breite der Straße der Stadt durch den dazu nöthigen Ankauf von Terrain sehr theuer zu stehen kommen könnte; der Letztgenannte wünscht, daß der Magistrat nur ersucht werde, in Erwägung zu ziehen, ob die Vorlegung eines neuen Fluchtlinien-Plans für die Kleinschmieden nöthig erscheine. Schließlich wird der Antrag Friedrich angenommen.

14. Der Magistrat ersucht die Versammlung, die Einverleibung des Gutsbezirkes Freiimfelde und des von demselben zum größten Theil eingeschlossenen Grundstücks „der Kessel", welches letztere dem Gemeindebezirk Diemitz gehört, zu genehmigen. Die Finanz-Kommission empfiehlt die Annahme des Magistrats-Antrages mit dem Zusatz, daß die Incommunalisirung des „Kessels" nur vollzogen wird, wenn diejenige des Gutsbezirks Freiimfelde gesichert ist. Auf eine nach den Gründen für diese Einverleibung aus der Versammlngst ergehende Anfrage erörtert Herr Bürgermeister Schneider, daß erst durch diese das der Stadt gehörige Terrain auf jenem Gebiet im Preise gesteigert werden könne und so der Stadt Nutzen bringen werde, die in Aussicht stehende Schlachthausanlage dürfte vielleicht auch in jener Gegend errichtet werden, der schon festgestellte östliche Bebauungsplan bezieht sich ebenfalls schon auf einen großen Theil jenes Areals. Nachdem Herr St.-V. Friedrich noch die event. Einverleibung auch der Nagelfabrik zur Erwägung empfohlen, Herr Stadtbaurath Lohausen jedoch darauf hingewiesen hatte, daß man mit Rücksicht auf die davon zu erwartenden Schwierigkeiten im Antrage abgesehen habe, wird der Magistratsantrag angenommen.

15. Die Neu-Anstellung zweier Polizei-Sergeanten und zweier Nachtwächter, sowie die Einstellung des hierdurch erforderlich werdenden Mehrbetrages von 3538 M 13 ₰ in den nächstjährigen Etat wird von der Versammlung genehmigt.

16. Die auf 100 M veranschlagten Kosten für die Beschaffung eines neuen Ofens und die Umsetzung eines anderen in der katholischen Schale in der Breitenstraße wird genehmigt.

Punkt 1, 2, 9 der Tagesordnung wurden vertagt, Punkt 11 der geschlossenen Sitzung überwiesen.

Missionskonferenz der Provinz Sachsen.

—η. Halle, den 7. Februar 1888.

Die diesjährige Versammlung der Missionskonferenz unserer Provinz wurde gestern Abend 6 Uhr durch einen in der Marktkirche abgehaltenen, sehr stark besuchten Missionsgottesdienst eingeleitet. Seiner Predigt hatte Herr Superintendent Büchsel aus Beetzendorf das Wort Matthäus 24, 14: „Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugniß über alle Völker, und dann wird das Ende kommen" zu Grunde gelegt und erläuterte daran, wie groß und wie entscheidend das Werk der Mission sei. Abends 8 Uhr folgte dann die Vorversammlung im „Prinz Carl". Da die Menge der dazu Erschienenen sehr bald zu groß wurde, als daß der kleine, ursprünglich für diese Abendvereinigung zur Benuzung auserjehene Saal dieselben fassen konnte, mußte man in den großen Saal hinüberziehen, in dem sich dann im Ganzen wohl zwischen 400—500 Missionsfreunde von nah und fern zusammenfanden. Nachdem eine Strophe des Liedes „Wach auf, du Geist der ersten Zeugen" von den Anwesenden gesungen worden war, sprach der bekannte Leiter der Missionskonferenz, Herr D. Warneck ein kurzes Gebet, und darauf begannen die eigentlichen Verhandlungen. Der Vorsitzende erklärte zunächst, daß er wegen vorgerückter Zeit vom Programm abweichend davon Abstand nehme, die auf demselben in erster Linie als zur Besprechung kommenden Fragen im Anschluß an den der vorjährigen Provinzialsynode erstatteten Bericht zur eingehenden Erörterung zu bringen, der Lauf der übrigen Verhandlungen werde Gelegenheit bieten, diesen Fragen näher zu treten. Er theilte darum nur mit, daß der Vorstand der Missions-Konferenz im Jahre 1888 von 14 Ephorien der Provinz der Wunsch um Ausführung von Missions-Predigt-Reisen ausgesprochen sei; man habe beschlossen, diesem Wunsche in 6 Ephorien nachzukommen, nämlich in Cönnern, Schraplau, Bitterfeld, Mücheln, Langensalza, vielleicht auch Weißenfels und Roßla. Einige der zum Verkauf ausliegenden Missionsschriften wurden den Anwesenden noch besonders empfohlen. Dann erhielt Herr Pastor Hoffmann aus Rathmannsdorf das Wort zu seinem Referat über die Frage: Ist die Missionsstunde die zeitgemäßeste Weise, das Interesse der Gemeinden an der Mission zu wecken und zu pflegen? Ausgehend von der Thatsache, daß die Missionsstunden eigentlich örtlich nur sehr sporadisch gebräuchlich sind, so z. B. in einem 20 Parochien umfassenden Bezirk eines Missions-Hülfsvereins zwar 5 Missionsfeste gefeiert, aber Missionsstunden nur von 8 Pastoren, ja in anderen solchen Bezirken gar wohl blos von 4 Pastoren gehalten werden, erörterte Referent, ob dort, wo man sie bis jetzt nicht hält, Missionsstunden einzuführen sind oder nicht, ob man da, wo sie bestehen, sie fortsetzen oder fallen lassen soll. Sicher stehe fest, daß die Missionsstunde Großes leisten könne, wenn es gelte, das in der Gemeinde vorhandene Interesse an dem großen Gotteswerk zu pflegen. Als vor etwa 30 bis 40 Jahren das Missionsleben in Deutschland erwachte, da thaten sich kleine Schaaren christlicher Leute zusammen, um sich über das Werk der Mission zu belehren und dafür zu beten; es erging dann der Ruf ins Land, am ersten Montag in jedem Monat solche Missionsstunden abzuhalten, und man muß sagen, daß von diesen Missionsstunden eigentlich der erwärmende Gedanke ausging, daß die Sache nur gefördert werden könnte, wenn alle Freunde derselben in Gedanken geeint dem Herrn ihre Wünsche und Hoffnungen vortrügen. Daß die christliche Kirche die Aufgabe hat, ja als Hauptaufgabe ansehen muß, die Gemeinde des Herrn über die ganze Welt auszubreiten, steht außer allem Zweifel, sie hat dieselbe geradezu als ein Vermächtniß Christi bei seiner Himmelfahrt erhalten, und darum muß sie ihre Aufmerksamkeit auf die Missionsarbeit richten und die Gemeinden fortlaufend in Kenntniß über diese Arbeit erhalten. Das sonntägliche Gebet, in dem der Mission gedacht wird, und die Predigt reichen nicht dazu aus; deshalb müssen besondere Missionsstunden dabei mithelfen, die gewiß gleiche Berechtigung wie andere Erbauungsstunden, so die Gottesdienste an Bußtagen, die Kindergottesdienste, die Katechisationen der Jünglinge und Jungfrauen, Passionsgottesdienste u. s. w. haben. Missionsfeste sind ja sehr gut bei dieser Pflege des Interesses am Missionswerke, aber sie sind nur die Höhepunkte des Missionslebens; daneben bedarf es vorher der treuen Arbeit nicht blos des Pastors, sondern auch der Gemeinde in den Missionsstunden. Diese Stunden sollen jedoch nicht blos interessant gestaltet werden, indem bald dies, bald das aus der Mission berichtet und besprochen wird, denn so reißt die Zerfahrenheit ein, die man an manchem Ort beobachtet; es ist Bedingung, daß genaue allmählich erweiterte Kenntniß der Sache beigebracht werde; dazu helfen Vorträge von Missionaren, für deren Schicksale die Hörer sich auch später dauernd interessiren, ferner die Anknüpfung von Verbindungen mit bestimmten Missionsstationen, denen dauernd Hülfsmittel zugesendet werden und deren Leben den Gegenstand der Besprechungen in den Missionsstunden bildet. Wird so der Keim und Kern des Missionsinteresses für ein kleines Gebiet gehegt und gepflegt, dann wird die Liebe zur Missionssache überhaupt zunehmen und das Gebet für dies Gotteswerk von Herzen kommen. So ist daran kein Zweifel, daß die Missionsstunden zur Pflege des Missionsinteresses Wesentliches beitragen und deshalb beizubehalten sind. Anders steht es mit der Antwort auf die Frage, was sie zur Erweckung dieses Interesses leisten; zur Erreichung dieses Zieles erscheinen sie nicht besonders zweckmäßig, die Erfahrung lehrt, daß die Missionsstunden wenig besucht sind; man kann dafür verschiedene Gründe geltend machen, so z. B. sagen, daß manche Geistliche diese Stunden vielleicht nicht interessant genug zu gestalten verstehen, andererseits die Ursache für den geringen Besuch darin sehen, daß nach längerer Pause im Sommer, wie es die Verhältnisse auf dem Lande mit sich bringen, die Missionsstunde im Winter zu unvermittelt an die Leute herantritt; sicher ist jedoch der Hauptgrund für den mangelhaften Besuch, daß es eigentlich nur verhältnißmäßig wenig wirklich gläubige Christen giebt, denen Christus in Fleisch und Blut übergegangen ist und die darum auch Missionsfreunde sind, denn Heilandsliebe und Interesse an der Mission können nicht ohne einander bestehen. Wie kann man nun erreichen, daß die Zahl dieser Gläubigen und damit die der Missionsfreunde sich mehrt? Das läßt sich einmal ausführen, indem man die Leute durch die Predigt zum Glauben bringt, sicher werden sie dann auch Missionsfreunde; schwer ist diese Arbeit, viele Mühe kostet es, das Ziel beim Einzelnen zu erreichen. Ein anderer Weg ist der, daß man den Leuten die Größe des Missionswerkes klar macht, so ihr Interesse an der Mission allmählich erregt, wie es z. B. bei den englischen Beamten in Indien ja selbst bei den heidnischen Beamten in China geschehen ist, die dann gar oft aus Feinden des Christenthums zu treuen Anhängern desselben geworden sind. Auch bei uns läßt sich sicher Aehnliches erreichen, wenn nur die Sache organisch ins kirchliche Leben eingegliedert wird. Es müssen dazu Reisemissionspredigten jahraus jahrein für jede Ephorie von ein oder zwei Männern gehalten werden, oder aber 3 bis 5 geographisch bequem zu einander gelegene Gemeinden vereinigt werden zu Missions-Gottesdiensten, in denen die Prediger dieser Gemeinden abwechselnd sprechen, wodurch diesen erweiterten Missionsstunden ein eigener Reiz gegeben wird, der seine Wirkung nach außen nicht verfehlen wird; weiter können auch freie Versammlungen in öffentlichen Lokalen zu ungezwungener Besprechung von Missionsangelegenheiten unter Leitung des Pastors nützen. Da heißt es eben für Jeden, sich zu prüfen auf seine Gaben und Kräfte und Gott zu bitten, daß er ihm Hülfe zu Theil werden lasse, um das Werk der Mission fördern zu helfen; mag auch der Erfolg zeitweise scheinbar nur gering sein, so darf die Arbeit doch nicht unterlassen werden. D. Warneck wies dann darauf hin, daß man gewiß mit dem Referenten darüber einverstanden sein müsse, daß die Missionsstunde zur Pflege des Missionsinteresses unentbehrlich sei, selbst wenn trotz aller Mühe nur kleine Erfolge sichtbar sind, indessen habe die Missions-Conferenz bei Aufstellung des Themas doch mehr den Wunsch gehabt, zu erfahren, was zu thun sei, um ein größeres Interesse für die Mission zu erwecken, als die Missionsstunden es zu schaffen im Stande sind; solche Mittel sind vorhanden, wie die Erfahrung tüchtiger Geistlicher lehrt. Zunächst erhielt zur Besprechung dieser Mittel Herr Pastor D. Grundemann aus Mörz das Wort. Derselbe empfahl von besonderen Missionsstunden abzusehen, dagegen an einem bestimmten Sonntag in jedem Monat nach der Predigt etwa ½ Stunde lang den in der Kirche Versammelten aus der Mission zu berichten, dann habe die ganze Gemeinde etwas davon; das lasse sich sehr gut machen, selbst wenn Jemand mehrere Filialen zu besorgen habe, wenn nur die Predigt nicht zu lang gemacht werden, die überhaupt nicht über 25 Minuten hinaus ausgedehnt werde sollte: der Erfolg dieser Einrichtung habe sich ihm in 8jähriger Erfahrung bewährt. — Dann schilderte Herr Oberprediger Büttner aus Kelbra, wie die Einrichtung von Theeabenden mit gemeinschaftlichem Gesang von geistlichen Liedern, biblischer Ansprache, einem Vortrag über einen Gegenstand der Mission, packenden, inhaltreichen Erzählungen, Deklamationen guter Gedichte die Leute anregt und selbst in solchen, die dem Christenthume ihrem Wesen nach erst ganz ferne gestanden, oft einen Wandel zum Bessern herbeiführt; es werden zwar so zwar wohl nicht gleich lauter sehr warme Missionsfreunde geschaffen, jedoch gewiß das Interesse für die Mission in immer breitere Massen getragen und gefördert. — Herr Superintendent Armstrof aus Sangerhausen erläuterte die Art der im November vorigen Jahres in seiner Ephorie ausgeführten Reisepredigten durch Geistliche der Ephorie selbst; 8 Geistliche unterzogen sich dabei der Arbeit, in der dazu in 8 Bezirke getheilten, 29 Kirchengemeinden umfassenden Ephori: in 14 Tagen als Reiseprediger zu fungiren, in den Schulen Missionsfeiern zu veranstalten, Abendmissionsgottesdienste und Besprechungen in Nachversammlungen in öffentlichen Lokalen zu leiten, bei denen die Lehrer mit einem Singechor mitwirkten, die Ortsgeistlichen und die Reiseprediger Ansprachen hielten; eine Schlußkonferenz mit Nachfeier, an der auch sämmtliche Lehrer mit wenigen Ausnahmen auf die an sie ergangene Einladung Theil nahmen und bei der Herr D. Warneck eine Ansprache hielt, beendete diesen Cyklus, der sehr viele Anregung gegeben, die eine jährliche Wiederholung oder aber wenigstens eine Wiederholung in Zwischenräumen von 3 bis 4 Jahren nahe legt. — Herr Pastor Holz empfiehlt die Einrichtung von Missionsnähkränzchen durch die Frauen der Geistlichen, dann macht Herr Pastor Wächtler aus Halle auf den in unserer Stadt eingeschlagenen Weg, in den Missionsstunden im Zusammenhang gewisse Missionsgebiete zu schildern, aufmerksam, Herr Pastor Büttner tritt noch für die Missionsreisepredigten durch besondere Geistliche ein, dann schließt der Vorsitzende die Verhandlungen mit dem Hinweis, daß von allen empfohlenen Mitteln, die nach Lage der Verhältnisse anzuwenden sind, doch das wichtigste sein dürfte, in Predigt und Unterricht auf das Missionswerk hinzuweisen und das Interesse für dasselbe rege zu machen. Nach dem gemeinschaftlichen Gesang von „Ach bleib mit deinem Segen" ging dann die Versammlung auseinander

Stadttheater.

„Narziß" und Friedrich Mitterwurzer's erste Gastrolle.

„Narziß" von Brachvogel hat seit Frühjahr 1856, in welchem der Dichter ihn beendete, rasch die Runde über die deutschen Bühnen gemacht, in deren Repertoir eine bleibende Stelle erhalten, und wurde längst auch in fast alle europäischen Sprachen übersetzt. Dies Trauerspiel bekundet des Verfassers ungewöhnliche Bühnenkenntniß, sowie dessen großes Geschick für theatralische Effecte, und ist mit pikanten philosophischen Betrachtungen gewürzt. Die Handlung ruht wesentlich auf unhistorischer Voraussetzung, aber die Situationen sind gut erfunden und steigern sich zu einer Schlußkatastrophe, von welcher der Ausspruch gilt: après nous le déluge, d. h. nach uns mag kommen, was da will! Es ist die Perspective auf die bluttriefende Revolution der Franzosen von 1789, die, wenn der Vorhang zum letzten Male fällt, dem Geistesauge des Zuschauers schon sichtbar, am dunkeln Horizont als reinigendes Ungewitter emporsteigt und wieder gesundere Zustände herbeiführen soll, unter denen kein Narziß mehr möglich wird.

Herr Friedrich Mitterwurzer spielte als Gast die Titelrolle. Mitterwurzer ist unter den glänzenden Sternen des Wiener Hofburg-Theaters der nicht minder glänzende Komet. Von Zeit zu Zeit fühlt er das Bedürfniß, auf sein schönes Heim zu verzichten und im Zickzack die Welt zu durchstreifen. Jetzt kehrt er, reich mit Lorbern geschmückt, von einer Wanderschaft, auf welcher er den Ruhm deutscher Mimenkunst bis zu den fernsten Westgrenzen von Amerika trug, zur „blauen Donau" zurück, und zwar dem Vernehmen nach wieder an die Hofburg-Bühne, deren Verbande er seit fast einem Decennium nicht mehr angehört hatte. Seine Kunst ist wie sein Leben: originell, genial, metamorphosirend und nicht selten von der Inspiration des Augenblickes modificirt. Wer ihn oft auf den Brettern sah, der gibt ihm das Zeugniß, daß er in einer und derselben Rolle nicht immer ganz dasselbe biete, sondern stets wieder durch neue und meistens sehr treffende Nüancen überrasche. Bei einem nur kurzen Gastspiele, welches keine Rollen-Wiederholungen gestattet kommt selbstverständlich diese Eigenschaft und Eigenart des Künstlers nicht zur Anschauung. In seinem Narziß lieferte er ein wahres Cabinetsstück Man kann sich den, durch getäuschte Liebe herabgekommenen und in seiner Verbummelung über den Lauf der Welt und über die Erbärmlichkeit der Menschen philosophirenden Musikus nicht treffender denken. Das war ein voller und ganzer, bis auf die kleinsten Züge dem Leben abgelauschter Charakter von ergreifendster Wirkung. Manche andere berühmte Künstler, die wir schon in dieser Rolle gesehen, bestreben sich, dieselbe mit einem Anfluge von Idealität auszustatten. Mitterwurzer faßt sie mehr realistisch auf und trifft mit seiner Naturwahrheit den Nagel mitten auf den Kopf. Wollten wir einzelne Scenen als besonders gelungen hervorheben, so thäten wir der Gesammtleistung unrecht, denn alle Scenen waren von gleich hoher Vollendung. Nur beispielsweise deuten wir auf den Ausbruch der Freude beim plötzlichen Wiederfinden der treulos entflohenen Gattin, auf den Uebergang zur Verachtung und Verstoßung, und auf den Ausbruch des rasch tödtenden Wahnsinns hin. Derlei Momente, so naturwahr und doch so ästhetisch schön, können durch keine blos angelernte Kunstregeln geschaffen werden, sie sind das ausschließliche Eigenthum des geborenen Mimen von Gottes Gnaden. — Vortrefflich secundirte dem gefeierten Gaste unsere Julia Behre, die als Marquise de Pompadour ebenfalls Hervorragendes leistete und den zweimaligen Hervorruf wohl verdiente. Auch Bertold Sprotte als Herzog von Choiseul ist mit gleich hohem Lobe zu nennen. Die anderen Darsteller und Darstellerinnen thaten ihr Möglichstes. Die Inscenirung des Stückes war, wie dies beim Schauspiel fast immer der Fall ist, geschmackvoll und tadellos. Daß Herr Mitterwurzer vom fast ausverkauften Haus nach jeder Scene wiederholt hervorgejubelt wurde, versteht sich von selbst. Nach dem großen Erfolge des ersten Abends sieht das Publikum dem zweiten und dritten Auftreten des Gastes wohl mit um so höherer Spannung entgegen, als die hierfür gewählten Rollen, — Theaterdirektor Striese und Schauspieler Kean, — ganz anderer Art und recht geeignet sind, den genialen Künstler in seiner Manigfaltigkeit glänzen zu lassen.

Dr. Georg Köberle.

— Herr Fritz Kugelberg, welcher in voriger Saison als Schauspieler und Regisseur sich bei uns großer Schätzung erfreute und gegenwärtig am Deutschen Theater in Budapest wirkt, ist vom nächsten Winter ab für das Barnay-Theater in Berlin gewonnen. — Edmund Doß, der beliebte Komiker unseres Stadttheaters, ist auch für die nächste Saison wieder engagirt worden. — Im Monat April wird Minni Hauck an unserer Bühne als Selica und Carmen gastiren.

Todesfälle und Nekrologe.

— Die Universität Königsberg hat einen schweren Verlust erlitten: Professor Dr. Bohn ist nach längerem Leiden gestorben.

— Der Neu-Guineareisende Karl Hartmann ist am 14. Dezember in Brisbane (Queensland) einem Fieberanfall erlegen. Der Umstand, daß der Verstorbene Vegetarianer war, soll nach Ansicht der Aerzte seinen Tod beschleunigt haben

Kunst, Wissenschaft und Theater.

— Jena. Am Mittwoch habilitirt sich in der philosoph. Fakultät hiesiger Universität Herr Dr. Stephan Stoy aus Jena.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Abdruck unserer Original-Correspondenzen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.

4 Nordhausen, 6. Februar. (Die Stadtverordneten) beendeten in ihrer heutigen Sitzung die Berathung und Festsetzung des neuen Gehaltsregulativs für die Elementarlehrer und Lehrerinnen der Stadt Nordhausen: Es soll steigen das Gehalt der akademisch gebildeten Zeichenlehrer von 5 zu 5 Jahren von 1050 bis 2400 M, das der Lehrerinnen, welche das Examen für höhere Mädchenschulen bestanden haben, von 900 bis 1650 M, das der Industrielehrerinnen von 600 bis 900 M, das der Rektoren an der Mittel- und an den Volksschulen von 2400 bis 3600 M, das des Rektors der höheren Töchterschule von 3000 bis 4500 M (das Gehalt der Rektoren soll aber nicht von 5 zu 5 Jahren steigen, sondern dem Ermessen der städtischen Behörden nach), das des 1. wissenschaftlichen Lehrers der höheren Töchterschule von 5 zu 5 Jahren um 200 M von 2400 bis 3600 M und das des 2. wissenschaftlichen Lehrers dieser Schule in gleicher Weise von 2000 bis 3000 M. Die Pensionirung der Rektoren, Lehrer und Lehrerinnen erfolgt nach den für die Pensionirung der unmittelbaren Staatsbeamten geltenden Grundsätzen und steigt nach einer 10jährigen Dienstzeit von 15/60 bis zu 45/60 des derzeitigen Gehalts bei einer 40jährigen Dienstzeit. Nebenämter dürfen von diesen Personen nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Magistrats übernommen werden. Einnahmen aus Nebenämtern (kirchliche) werden auf das Gehalt nur insoweit angerechnet, als sie den Betrag von 225 M jährlich übersteigen. Lehrerinnen scheiden bei ihrer Verheirathung ohne Pensionsanspruch aus. Das Regulativ tritt am 1. April d. J. in Kraft.

= Jena, 6. Febr. (Taufe eines Japaners.) Gestern wurde nach dem Vormittagsgottesdienst an einem der hier studirenden Japaner die Taufe vollzogen. Es ist gewiß erfreulich, so bemerkt dazu die „Jen. Ztg.", wenn die Söhne jenes hochbegabten und für uns besonders interessanten Volkes, welche bei uns deutsche Wissenschaft und Kultur kennen lernen wollen, als die Grundlage derselben das Christenthum erkennen und als dessen überzeugte Anhänger in ihr Vaterland zurückkehren.

γ Freyburg, 6. Februar. (Geschäftsbericht des Vorschuß-Vereins, E. G.) Der Vorschuß-Verein, E. G., hielt gestern seine Jahres-Versammlung ab, in welcher seitens des Vorsitzenden, Herrn V. Baltzer, der Bericht über das abgelaufene 26. Geschäftsjahr erstattet wurde. Wir entnehmen demselben folgende Zahlen: Die Einnahme im Jahre 1887 betrug 1 828 449 M, die Ausgabe 1 791 552 M, mithin der Kassenbestand 36 896 M. Das eigene Vermögen des Vereins (128 241 M Stammkapital und 41 191 M Reservefond) belief sich auf 169 433 M, das Betriebskapital auf 828 487 M, die Darlehne auf 1 472 358 M. An Zinsen (4 %) auf Stammantheile wurden 4 780 M gewährt, die Vertheilung einer Dividende von 3½ % (4 182 M) beschlossen. Am Ende des Jahres 1887 zählte der Verein 451 Mitglieder.

= Dessau, den 4. Februar. (Civilstaatsdienst-Gesetz.) In der nächsten Sitzung des Landtags wird ein Gesetzentwurf, betreffend die Ergänzung des Civilstaatsdienst-Gesetzes, den Gegenstand der Berathung bilden. Zwei neue Bestimmungen sind es, welche in das Gesetz eingefügt werden sollen. Es ist schon früher in der „Magdeb. Ztg." auf eine Lücke in der Gesetzgebung hinsichtlich des Wegfalls von Ruhegehalt in dem Falle hingewiesen worden, wo der Beamte sich einer verbrecherischen Handlung schuldig gemacht und deshalb verurtheil worden ist. Es widerspricht dem Rechtsgefühl, wenn beispielsweise ein städtischer Beamter Kassengelder veruntreut hat, das Verbrechen erst nach seiner Pensionirung entdeckt wird und die Stadt dem unredlichen Beamten nun noch Ruhegehalt zahlen soll. Es ist deshalb folgende Gesetzbestimmung in Aussicht genommen: „Das Recht auf den Bezug des Ruhegehalts erlischt durch rechtskräftige Verurtheilung zu einer Strafe, welche, wenn sie während der Dienstzeit des Beamten verhängt worden wäre, den Verlust des Amtes kraft des Gesetzes nach sich gezogen hätte. Vorstehende Bestimmung findet auf Beamte der Kreis- und Ortsgemeinden, welche mit Ruhegehalt in den Ruhestand versetzt oder nach Ablauf ihrer Dienstperiode nicht wiedergewählt oder nicht bestätigt sind, Anwendung." — Die zweite Neuerung betrifft den Fall, wo ein pensionirter Beamter wieder in neue Dienste tritt. Nach dem jetzigen Staatsdienergesetze ruht das Recht auf den Bezug von Ruhegehalt nur dann, wenn der pensionirte Beamte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818880 2082-10/fragment/page=0003
DFG

das deutsche Indigenat verliert oder in die Dienste des Reiches, eines Staates oder einer Gemeinde tritt, nicht aber beim Eintritt in den Dienst einer Hofverwaltung, einer juristischen Person oder einer auf Erwerb gerichteten Gesellschaft. Der Gesetzentwurf schreibt nun vor, daß in dem letzteren Falle es eben so gehalten werden soll, wie beim Eintritt in den Dienst des Reiches, eines anderen Staates oder einer Gemeinde. Bedenken gegen den Gesetzentwurf werden im Landtage kaum erhoben werden. (Magdeb. Ztg.)

Personalien.

— Dem Siedemeister **Schorrig** auf dem Vitriol-Alaunwerk Neuglück bei Bornstedt im Kreise Sangerhausen und dem Töpferei-Werkführer **Ladeburg** zu Ziesar im ersten Jerichowschen Kreise ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

— Dem Regierungs- und Medizinal-Rath Dr. **Richter** in Erfurt ist der Charakter als Geheimer Medizinal-Rath verliehen.

Aus aller Welt.

— **Modenotiz.** Noch immer trägt man die hohe Frisur, doch nicht mehr so hoch als zu Anfang des Winters. Neben dem hochgethürmten Haar, dem sich seitwärts eine keck aufstrebende Schleife oder ein Blüthenzweig anschmiegt, findet die niedrigere Frisur mit dem Flechtendiadem ihren wohlberechtigten Platz. Das Vorderhaar kann hier die Löckchen beibehalten, es kann aber auch in einem einfachen Wellenscheitel geordnet werden, über dem sich das in zwei Zöpfe geflochtene Hinterhaar wie ein kleines rundes Krönchen erhebt, aus dem heraus Schleifen, Blumen oder Nadeln aufsteigen. Eine dritte Frisur ist noch weit niedriger, da das schlicht gescheitelte, gewellte Haar auf dem Hinterkopf in einen Knoten geschlungen wird; doch darf es nicht im Nacken hängen, wie dies mit dem von der Jugend bevorzugten Zopf geschieht. Mozartzopf, mit Bandschleife oder Blume geschmückt, und Locken dürften eigentlich nur zu ausgeschnittener Taille getragen werden, während die vorerwähnte niedrige Frisur zu jeder hohen Taille zulässig ist.

Der Ausschnitt der Taille ist sehr tief, gleichviel ob er rund, spitz oder eckig ist, immer aber ergänzt ihn in dezenter Weise ein fein gefaltetes Chemiset aus Gaze, eine breite Spitze, ein Schleiertuch, oder der Tüll der Taille steigt handbreit höher hinauf als die Seide, welche als Futter dient. Bei der „Empiretaille“, die wir bereits früher erwähnten, wird der runde tiefe Ausschnitt durch die sich vorn kreuzenden, von der Schulter ausgehenden Garniturtheile aus Gaze geregelt. Die vorn eckig ausgeschnittenen, hinten hohen Taillen sieht man häufig mit dem durch Blumendraht gestreiften Mediciskragen aus Spitze, dem sich vorn ein Schleiertuch (Gaze, Batist, Spitze) anschließt. Gern nimmt man mit Gold gestickte Spitze zu diesem Kragen, der eine hohe, den Nacken freigebende Frisur bedingt.

Gold spielt überhaupt eine große Rolle bei der Wintertoilette sowohl im Salon wie auf der Straße. Goldspitze, mit Gold gestickte zarte indische Mousseline, Goldbrokat und mit Gold durchwirkte Seidenstoffe, weiche, von Goldfaden durchzogene Kopfshawls, mit Goldstickerei bedeckte farbenprächtige Sammetmäntel, die nicht minder strahlende Toiletten verhüllen, Goldborten auf Jacken, Taillen, Röcken, Hüten — Gold und abermals Gold in mancherlei Gestalt, aber überall von der Mode willkommen geheißen. Aber auch hier, wie bei so manchem, was die **Mode** protegirt, heißt es vorsichtig sein; denn gerade das gleißende schimmernde Gold, welches bei diskreter Anwendung einer Toilette zu hohem Reiz werden und ihr ein elegantes Gepräge geben kann, es kann auch, im Uebermaß angewendet, die Toilette im Werth völlig herabsetzen und ihr das Ansehen eines jener Kostüme verleihen, welche in den Maskengarderoben mit Vorliebe von unseren Küchenfeen gesucht werden. Also Vorsicht!

— **Ueber das Mittagsschläfchen.** Der Streit über die Frage, ob man ein Mittagsschläfchen halten soll oder nicht, ob man dadurch Schaden an seiner Gesundheit erleidet oder dieselbe stärkt, ist sehr alt. Neuerdings schreibt Dr. **Schlegel** zu dieser Frage Folgendes: Es ist kein Zweifel, daß der Mittagsschlaf schädlich sein kann, wenn er nämlich von trägen Menschen geübt wird, welche weder körperlich noch geistig ordentlich arbeiten und zu wenig Bewegung haben; da ist dann aber nicht das Ausruhen nach Tisch verantwortlich zu machen, sondern die falsche Lebensweise im Ganzen. Wer einen anstrengenden Beruf hat, der kann sich dagegen mit Ruhe dem Mittagsschlaf überlassen; das Liegen wird ihm eine große Wohlthat und der Schlaf eine naturgemäße Erholung sein. Wir sehen bei allen Thieren nach der Sättigung das Ruhebedürfniß eintreten, und es ist nur verständlich, daß sich zur Einleitung der Verdauung die Kräfte sammeln und auf diese Thätigkeit richten müssen. Demnach ist auch besonders Magenleidenden die Ruhe nach Tisch zu empfehlen. Wer dies Bedürfniß nicht kennt, der unterlasse den Mittagsschlaf. Wer aber von einem kurzen Mittagsschlaf müde und zerschlagen aufwacht, der möge bedenken, daß er eher einen langen Schlaf als gar keinen nöthig hat, und möge demnach die Ruhezeit der Nacht gründlich für seine Erholung ausnützen.

— **König Humbert und die Journalisten.** Dem letzten italienischen Hofballe wohnten, wie man uns aus Rom berichtet, auch mehrere Berichterstatter bei, die sich in die höheren Regionen zurückgezogen hatten, um ungestört ihre Notizen machen zu können. König Humbert, von dem es übrigens bekannt ist, daß er mit der römischen Presse in äußerst liebenswürdiger Weise verkehrt, gewahrte die Herreninsel auf der Galerie; er schritt zum Buffet, nahm ein Glas Champagner zur Hand und trank, freundlich winkend, den Vertretern der Presse zu. Bei dieser Liebenswürdigkeit ließ es der König nicht bewenden; auf sein Winken trugen einige Diener Champagnerflaschen und Delikatessen ins buen retiro der Journalisten.

— **Ein schneidiges Prinzlein.** Von dem kleinen Prinzen Wilhelm erzählt man sich in Hofkreisen eine artige Anekdote: Seit kurzer Zeit hat er in der Wohnung seiner Eltern, der früher sogenannten Hohenzollern-Wohnung, die sich im Hochparterre des Königlichen Schlosses vom großen Hauptportal an der Schloßfreiheit bis nach Portal II. am Schloßplatze erstreckt, ein eigenes Zimmer und eine Gouvernante. Auf diese Ausnahmestellung gegenüber „den Kindern“, wie er seine jüngeren Geschwister nennt, ist er nun recht stolz und äußerte neulich: „Vorläufig giebt die Gouvernante mir Stunde; aber dann werde ich ihr welche geben; denn vom militärischen Schritt hat sie keine Ahnung“.

Industrie, Handel und Finanzen.

— Braunschweiger 20 Thlr.-Loose. Die nächste Ziehung findet am 1. März statt. Gegen den Coursverlust von ca. 28,50 Mark pro Stück bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 50 Pf. pro Stück.

Standesamt Halle a. S.

Meldungen vom 4. Februar.

Aufgeboten: Der Landwirth Werner Hans Ulrich von der Lehe und Auguste Anna Elisabeth Meißner, Gütchenstr. 12. — Der Glasermstr. Louis Philipp Fritzsche, Trotha und Anna Karoline Charlotte Mergel, Halle.

Eheschließungen: Der Maler Friedrich August Karl Böckelmann, gr. Ulrichstr. 21 und Erdmuthe Helene Wagner, Herrenstraße 1. — Der Schlosser Ernst Franz König, Raffineriestr. 11 und Henriette Marie Karsch, gr. Ulrichstr. 43. — Der General-Agent Gottfried Wilhelm Gustav Klein, Brunoswarte 10 und Karoline Pauline Bertha Wolff, Brunnenplatz 2. — Der Lohnkellner Friedrich Wilhelm Robert Döbler, Forsterstr. 12 und Karoline Luise Amalie Grünewald, Forsterstr. 33a. — Der Handarbeiter Johann Gottfried Heinrich Jonack und Marie Christiane Luise Langbertel, gr. Wallstr. 1b. — Der Handarb. Emil Richter und Anna Martha Hedwig Schönbrodt, Diemitz. — Der Stellmacher Hermann August Malo, gr. Klausstr. 25 und Dorothee Friederike Emilie Ida Pfeifer, Querfurt. — Der Buchbinder Wilhelm Reinhold Quinque, Parkstr. 19 und Amalie Luise Schönherr, Martinsg. 3.

Geboren: Dem Zimmermann Otto Haack, Herrenstr. 15 1 S. Wilhelm Friedrich. — Dem Bahnarbeiter Johann Ochsenknecht, kl. Brauhausg. 15 1 S. Otto Franz. — Dem Kaufmann Wilhelm Thomas, Langestr. 30 1 S. Alfred Wilhelm Fritz. — Dem Schlosser Max Bruchmüller, Leipzigerstr. 91 1 S. Gust. Louis Paul. — Dem Böttchermstr. Hermann Renne, Fleischerg. 17 Zwill.-T. Martha und Elsbeth. — Dem Maler Gustav Busch, Sophienstr. 24 1 S. Gustav Hermann Max. — Dem Schmied Friedrich Fritsche, Dachritzg. 13 1 S. Friedrich Kurt. — Dem Maschinenbauer Gustav Süße, Thurmstr. 14 1 S. Friedrich Wilhelm. — Dem Kaufmann Salomon Dessen, große Wallstr. 1a 1 S. Ignatz. — Dem verst. Steinsetzer Friedrich Hermann Hese, Diemitz 1 T. Hermine Martha. — 2 unehel. Töchter.

Gestorben: Der Gelbgießer Friedrich Karl Albrecht 34 J. 1 M. 10 T. Lindenstr. 13. — Des Strafanstalts-Aufseher August Rau T. Bertha Friederike Emma 2 J. 9 M. 16 T. am Kirchthor 16. — Die Wttw. Friederike Christiane Richter geb. Neumeister 72 J. 1 M. 4 T. Jägerplatz 7. — Des Eisendreher Wilhelm Ketter S. Georg Richard 1 J. 1 M. 21 T. Wuchererstr. 21. — Des Conditor Georg Schindler S. Wilhelm Aug. Theodor Georg 3 M. 22 T. an der Glauch. Kirche 13. — Der Maurer August Wilhelm Wolf 63 J. 12 T. Bäckerg. 7. — 1 unehel. Sohn.

Standesamt Giebichenstein.

Meldungen vom 3. Febrnar.

Aufgeboten: Der Maurer F. W. Steyer, Brunnenstr. 17 und S. A. M. Zwanzig, Hohenedlau.

Geboren: Dem Orgelbauer F. W. Raap 1 T. Reilstr. 105. — 1 unehel. S. Böckstr. 4.

Meldungen vom 4. Februar.

Aufgeboten: Der Kaufm. K. Th. Schmuhl, Giebichenstein und T. Heyneck, Leißling.

Eheschließungen: Der Fabrikarb. C. Sperling, Oppin-Freiheit und Auguststr. 7.

Geboren: Dem Bahnarb. C. F. Schulze 1 S. Seydlitzstr. 4. — Dem Fabrikarb. C. F. W. Kürbis 1 T. Rainstr. 8.

Hallische Getreide- und Producten-Börse.

Halle a. S., 7. Februar. (Preise mit Ausschluß der Maklergebühr per 1000 Kilo netto). **Weizen** ruhigere Stimmung, 148—168 M. — **Roggen,** ruhigere Stimmung, 1000 Kilo, 120—123 M. — **Gerste,** flau, Futtergerste 110—120 M. Landgerste 135—145 M. — Chevaliergerste 148—156 M., extra feine bis 162 M. — **Hafer,** ruhig, 1000 Kilo 118—122 M. — **Mais,** 1000 Kilo —.— M. — **Raps** —.— M. — **Rübsen,** 1000 Kilo —.— M. — **Erbsen,** Victoria 1000 Kilo 140—155 M. — **Kümmel,** excl. Sack per 100 Kilo netto 49—50 M. — **Stärke,** incl. Faß von 100 Kilo, netto, bei mangelnden Vorräthen rege gefragt, 39.00—40.00

Ermittelte Preise des Großhandels pro 100 Kilo netto **Linsen,** 26—38 M. — **Bohnen,** 18—19,50 M. — **Kleesaaten:** **Weißklee** 40,00—70,00 M. — **Schwedischer Klee** 40,00—70.00 M. — **Rothklee** 60,00—75,00 M. — **Esparsette** 23,00—24,00 M. — **Futterartikel, Futtermehl,** 13,00 M. —.— **Roggenkleie,** 8,50 M. Weizenschaalen 7,75 M. Weizengrieskleie 7,50—7,75 M. — **Malzkeime,** helle 9—10 M., dunkle 8—9 M. — **Oelkuchen,** 12,50—13.00 M. — **Malz,** 25—27 M. — **Rüböl** 46.50 M. — **Petroleum** 28,00 M. — **Solaröl,** 0.825/30°, 12,50. — **Spiritus** 10.000 Liter Procent, still, Karoffelspiritus 98,30, Rübenspiritus —.— M.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Saale und Unstrut.

			Fall	Wuchs
Halle	6. Febr. + 1.86	7. Febr. + 1.90	—	0.04
Trotha	„ „ + 2.10	„ „ + 2.12	—	0.02
Straußfurt	5. Febr. + 1.15	6. Febr. + 1 17	—	0.02
Elbe.				
Magdeburg	5. Febr. + 1.16	6. Febr. + 1.12	0 04	—
Dresden	„ „ — 1.42	„ „ — 1.42	—	—
Außig	„ „ + 0.46	„ „ — 0.28	—	0.18

Telegraphischer Cursbericht der Hallischen Zeitung.

Berlin, 7. Februar 1887.

Berliner Fondsbörse.

4% Preußische Consols —.—. Diskontogesellschaft 192.—. Mainz-Ludwigshafener Stamm-Actien 92,60. 4% Ungar. Goldrente 77.70. 4% Russische Anleihe v. 1880 77.50. Oesterr. Franz-Staatsbahn 85.60. Oesterr. Credit-Actien 139.90. Tendenz: günstig.

Berliner Getreide-Börse.

Weizen: April-Mai 166.75. Juni-Juli 171.75 flauer.
Roggen: April-Mai 121,—. Mai-Juni 123.—. Juni-Juli 125.25 flauer
Gerste: loco 100—175
Hafer: April-Mai 114.50.
Spiritus: loco versteuert 98.70. April-Mai 99.70. Mai-Juni 100.40 fest.
Rüböl: loco 46.70. April-Mai 46.—. September-Oktober 46 60.

Wetterbericht der Hallischen Zeitung.

Nachdruck verboten.

Muthmaßliches Wetter am 8. Februar.
Schwacher Wind, bewölkt, trocken, kalt

Letzte Nachrichten und Depeschen.

München, 7. Februar. Wie die „Allgemeine Zeitung“ meldet, hat der Prinzregent dem preußischen Finanzminister v. Scholz das Großkreuz und dem elsaß-lothringischen Unterstaatssekretär Schraut das Komthurkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone verliehen.

Bromberg, 6 Februar. Nach Mittheilung der Eisenbahnbetriebsdirektion Bromberg sind sämmtliche Hauptlinien wieder fahrbar.

Paris, 6. Februar. Die Deputirtenkammer beendete die Generaldebatte über das Budget. — Im Einverständniß des Justizministers Fallières mit dem Deputirten Laur wurde die Berathung der Interpellation des letzteren über die wucherische Steigerung der Kupferpreise auf nächsten Freitag festgesetzt.

Petersburg, 7. Februar. Die „Neuzeit“ begrüßt die Rede Bismarcks sehr sympathisch.

London, 7. Februar. Die Morgenblätter sagen, die Rede Bismarcks werde eine beruhigende Wirkung auf Europa ausüben, sie biete eine mächtige Bürgschaft für die Friedenserhaltung.

Konstantinopel, 6. Februar. Heute ist ein kaiserliches Irade veröffentlicht worden, durch welches die Abänderungen der Suezkanal-Konvention genehmigt werden.

Kemmerich's Fleisch-Pepton, unentbehrliches Nährmittel für Magenkranke, Schwache und Genesende. Von Aerzten verordnet. [7203

Stimmen aus dem Publikum.

Die werthe Redaktion ist freundlichst ersucht, folgende Mittheilung zur Veröffentlichung aufzunehmen: „Vor acht Jahren zog ich mir bei einer furchtbaren Kälte ein Leiden in den unteren Extremitäten zu. Es stellte sich eine Steifheit in den Füßen ein bis hinauf zum Knie, und war es mir, als ob die Fußsohlen immer in Eis steckten. Ich bin bei ungefähr 15 Aerzten in Behandlung gewesen, habe Bäder versucht, Einreibungen, Elektricität, Naturheilanstalten, jedoch ohne Erfolg. Die Steifheit in den Beinen ist geblieben. Mein Leib dick und ganz hart und fast gar kein Stuhlgang. Ich begann Ihre Warner's Safe Cure zu nehmen, und jetzt, nachdem ich ungefähr zehn Flaschen genommen, muß ich offen gestehen, daß Ihre Medizin mir sehr große Dienste gethan hat. Denn es stellte sich zu meinem furchtbaren Leiden noch ein zeitweises Zittern ein und wurde meine Sprache unverständlich. Dieses ist durch Ihre Medizin ganz verschwunden und die Sprache wieder vollständig normal. Die Ueberzeugung habe ich, daß Ihre Warner's Safe Cure eine vortreffliche Medizin ist, und kann ich selbige jedem Menschen warm empfehlen.“ — August Staudke, 26 Veteranenstraße, Berlin. — Verkauf und Versandt nur durch Apotheken. District-Haupt-Niederlage Engel-Apotheke in Leipzig. [7201

Amtliche Bekanntmachung.

Durch § 8 des Gesetzes, betreffend die Abänderung der Verordnung vom 17. März 1839, betreffend den Verkehr auf den Kunststraßen und der Kabinetsordre vom 12. April 1840, betreffend die Modification des § 1 der Verordnung vom 17. März 1839 wegen des Verkehrs auf den Kunststraßen — vom 20. Juni d. Js. (Ges.-S. S. 301) ist der Provinzialrath ermächtigt, Normalgewichte für die Wagen und die wichtigsten Frachtgüter nach Maß und Zahl mit der Wirkung festzustellen, daß diese Gewichtssätze bei der Ermittelung des beim Befahren der Kunststraßen zulässigen Ladungsgewichts, vorbehaltlich des Gegenbeweises, zu Grunde zu legen sind.

Auf Grund dieser Bestimmung hat der Provinzialrath für die Provinz Sachsen folgende Normalgewichte festgestellt.

A. Für vierrädrige Wagen,
bei einer Breite der Radfelgenbeschläge

1) bis zu 5 cm	700 kg
2) von 5 bis 6½ cm	950 „
3) „ 6½ bis 10 cm	1200 „
4) „ 10 bis 15 cm	2000 „
5) „ 15 cm und darüber	2500 „

B. Für zweirädrige Wagen und für solche Kippwagen bei denen das Hauptgewicht der Ladung auf zwei Rädern ruht,
bei einer Breite der Radfelgenbeschläge

1) von 5 bis 6½ cm	475 kg
2) „ 6½ bis 10 cm	600 „
3) „ 10 bis 15 cm	1000 „
4) „ 15 cm und darüber	1250 „

C. Für die nachbezeichneten Frachtgüter:

1) Hafer	pro Hectoliter	45 kg
2) Weizen und Roggen	„ „	75 „
3) Gerste	„ „	65 „
4) Rüben	„ „	55 „
5) Kartoffeln	„ „	75 „
6) Braunkohlen	„ „	65 „
7) Steinkohlen	„ „	85 „
8) Branntwein, Spiritus	„ „	100 „
9) Bruchsteine, Bausteine, Pflastersteine	pro Kubikmeter	1650 „
10) Kalksteine	„ „	1600 „
11) Lehm, Sand	„ „	1500 „
12) Holz (feste Masse)	„ „	850 „
13) Gebrannte Steine	pro 100 Stück	350 „
14) Dachziegel	„ „	250 „

Magdeburg, den 28. December 1887.

Der Provinzialrath der Provinz Sachsen
von Wolff. [7186

Inserate.

Polytechnische Gesellschaft.

Donnerstag, den 9. Februar, Abends 8 Uhr
General-Versammlung
im Hôtel Kronprinz.

Rechnungslegung für 1887. Etat für 1888. Ergänzungswahlen in den Vorstand. Dr. **Plettner:** Vortrag über Zellstoff-Bereitung.

Verein für Erdkunde.

Stiftungsfest-Sitzung
am Mittwoch, den 8. d. M., um 8 Uhr
im Hôtel zum „Kronprinzen“
(unter Betheiligung der Damen).

Vortrag des Herrn Privatdozent Dr. **Kükenthal** (als Gast): **Bilder aus dem nördlichen Eismeer.** [7182

Kirchhoff.

Familien-Nachrichten.

Curt Hildebrand
Clara Hildebrand
geb. **Fehse**
Vermählte.

Brachstedt, **Halle a. S.,**
2. Februar 1888. [7229

Die Verlobung ihrer Tochter **Margarethe** mit Herrn **Henning von Rumohr,** Premierlieutenant und Adjutant des Thüringischen Husaren-Regiments Nr. 12 beehren sich ganz ergebenst anzuzeigen

Graf Wintzingerode,
Landes-Director der Provinz Sachsen.
Gräfin Wintzingerode
geborene **Gräfin Keller.**

Merseburg, den 3. Februar 1888.

Meine Verlobung mit Gräfin **Margarethe Wintzingerode,** Tochter des Grafen **Wintzingerode-Bodenstein** und der Gräfin **Wintzingerode** geb. Gräfin **Keller,** beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen. [7220

Henning von Rumohr,
Premierlieutenant und Adjutant des Thüringischen Husaren-Regiments Nr. 12.

Merseburg, den 3. Februar 1888.

Herzlichen Dank für die vielen Beweise der Theilnahme von Nah und Fern, welche uns bei dem Begräbnisse unseres unvergeßlichen herzenslieben Kindes **Mariechen,** welche uns kaum nach 9 stündigem Krankenlager im Alter von 4¾ Jahren durch den bittern Todt entrissen wurde. Tief, tief ist unser Schmerz, doch durch die vielen Beweise der Liebe am Begräbnisse, durch Spenden von Kränzen, Kronen und Palmenzweigen, und durch die trostreichen Worte des Herrn Pastor **Küchenhof** am Grabe hat uns lindernden Balsam in die Herzen geflößt. Möge der liebe Gott jeden vor ähnlichem Schicksal behüten. [7227

Wüsteneutzsch, den 6. Februar 1888.

Die tieftrauernde Familie **Köster.**

Verlag der Aktiengesellschaft „Hallische Zeitung“ zu Halle.
Verantwortlich: Chefredakteur Dr. Richard Hamel für Politik, Feuilleton und den übrigen Inhalt ausschließlich des Nachbezeichneten; Dr. Ewald Schulze für Lokales, Provinzielles und Theater; Louis Lehmann für den Inseratentheil: — sämmtlich in Halle.
Die Redaktion ist geöffnet von 5½ Uhr Morgens an. Der Chefredakteur ist zu sprechen Vorm. 10—½11 Uhr und Nachm. zwischen 1—2. Am besten wendet man sich schriftlich an die Chefredaktion. — Die Expedition (Inseratenannahme und Geschäftsangelegenheiten) ist offen von 7 Uhr Vorm. bis 7 Uhr Abends

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188802082-10/fragment/page=0004

Erste Beilage zu № 33 der Hallischen Zeitung vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage.

Halle, Mittwoch, 8. Februar 1888.

Kunst, Wissenschaft, Theater.

— Der bekannte Maler W. G. F. Watts in London machte kürzlich in der Times den Vorschlag, die Heldenthaten, welche oft von Personen der niederen Volksklassen verübt werden, auf irgend eine Weise zu verewigen, damit die Nachwelt erführe, daß auch im Volke die edelsten Seiten des nationalen Charakters oft zum Ausdruck kommen. Die Kyrle Society, die es sich zur Aufgabe macht, die Wohnungen und Vergnügungsplätze der Armen zu verschönern, und in dieser Hinsicht schon manch trubes Stübchen und manchen öden Saal mit guten Bildern und Wandgemälden künstlerisch ausstattete, griff die Idee auf und erließ jetzt heute im Spectator die Aufforderung an das Publikum, irgend welche im Volke verübte Heldenthaten ans Licht zu ziehen, damit dieselben als Wandgemälde in einem neuen Saale, welchen die Kyrle Society sodann ausschmücken läßt, verewigt werden. Für die künstlerische Ausführung des Unternehmens bürgt der Name des Malers, Walter Crane, dessen Illustrationen von Kinderbüchern seinen Ruf weit über die Grenzen Englands verbreitet haben.

— Das im vorigen Frühjahre mit so großem Erfolge in Bonn aufgeführte Lutherfestspiel von Hans Herrig soll im Laufe dieses Monats von neuem zur Aufführung gelangen. Die Mehrzahl der Studirenden, welche damals mitgewirkt haben, ist noch hier anwesend und hat sich bereit erklärt, die früheren Rollen wieder zu übernehmen. Auch die Theilnahme des für seine Aufgabe ungewöhnlich gut begabten Lutherdarstellers ist wieder gesichert. Als Lokal für die Aufführung ist diesmal die Beethovenhalle in Aussicht genommen.

— In Wien hat sich gestern in einer großen, aus allen Kreisen von Kunst- und Literaturfreunden bestehenden Versammlung ein Comitee für Sammlungen zum Düsseldorfer Heine-Denkmal gebildet.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Abdruck unserer Original-Correspondenzen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.

Bl. **Delitzsch**, 5. Februar. (Erfroren.) Auf dem Wege zwischen Hohenossig und Göbschelwitz wurde vorgestern Vormittag der Dachdecker Wilhelm Ruhahn von hier erfroren aufgefunden. Derselbe hatte am Abend vorher beim Gastwirth Kinne in Hohenossig im Nachtquartier gebeten und war auch im Pferdestalle untergebracht worden. In der Nacht hatte er sich jedoch wieder aufgemacht, war, nachdem er zwei Fenster zertrümmert hatte, in die Gaststube eingestiegen, hatte dort eine Flasche mit ca. 1½ Liter Branntwein und außerdem 125 Stück Cigarren gestohlen und sich dann aus dem Staube gemacht. Jedenfalls hat er nunmehr der Branntweinflasche stark zugesprochen und ist in Folge dessen hingefallen und liegen geblieben und auf diese Weise um sein Leben gekommen. Als man ihn auf der Landstraße fand, war nur noch ¼ Liter Branntwein in der Flasche.

§ **Gatterstedt**, 6. Februar. (Monstrosität.) Dem Schneidermeister Hermann H. hierselbst wurde Ende vorigen Monats ein Kind mit unentwickelter Kopfbildung geboren. So fehlte z. B. der Oberkiefer. An Stelle der Nase bemerkte man zunächst einen unförmlichen Fleischklumpen, nach dessen Oeffnung sich das Nichtvorhandensein des Nasensteges ergab. Das Kind soll demungeachtet ein kräftiges Organ besitzen. Durch Einflößen geeigneter Nahrung in die unentwickelte Rachenhöhle wird das bedauernswerthe Wesen ernährt. Nach dem Urtheil des Arztes sind seine Tage jedoch bereits gezählt.

)(**Bitterfeld**, 6. Februar. (Unglücksfälle im Schacht.) Auf den Greppiner Werken wurde am Sonnabend der Arbeiter August Prietzsch aus Gremmin verschüttet und erlitt außer einem Unterschenkel- und Rippenbruch mehrere bedeutende Kopfverletzungen. Dem Arbeiter Theer zerschmetterte auf Grube „Marie" ein auf ihn herabstürzendes Froststück den Kopf, sodaß bald darauf der Tod eintrat.

□ **Freyburg**, 6. Februar. (Von einem Hirschkampf), ähnlich dem aus Neustadt am Rennsteig gemeldeten (Hallische Zeitung 31, 1), erzählt uns auch eine steinerne Pyramide, die sich noch auf der Neuenburg befindet. Am Fuße derselben erblicken wir zwei kämpfende Hirsche und oben lesen wir folgende Inschrift: „Von Freyburg aus hat der Durchlaucht Fürst und Herr Christian, Herzog zu Sachsen, bey gehaltener Hirschbrunfft des Abends diese zwei Hirsche, welche sich verschlagen und verknüpfet gehabt und davon der von 12 Enden schon zu Tode ist gekämpfet gewesen, angetroffen, da Sie dann den von 14 Enden, welcher noch gelebet, selbst gepirschet und ist solches den 7. September Anno 1720 auf der Burtersrödischen Weidenau auf der alten Göle geschehen. Die Hirsche seyend gewogen worden und hat der von 14 Enden gewogen 5 Centner 10 Pfund und ist auf dem Zimmer feist gewesen als dieses Maaß — (der dieses Längen-Maaß bezeichnende eingehauene Strich mißt 3 Zoll) und auf der Brust 2¼ Zoll. Der Hirsch von 12 Enden hat gewogen 5 Centner, wobei zu gedenken, daß Höchstgedachte Sr. Hochfürstl. Durchlaucht diese beiden Hirschköpfe haben auslösen und sie auf die Tafel in ein Silber setzen lassen und zwar auf den sogenannten Freytags-Hügel, allwo Sie damals gepeiset haben." Auf dem erwähnten Freitags-Hügel, nahe bei dem verschwundenen Jagdschlosse Klein-Friedenthal und dem Dorfe Pödelist gelegen, hielten die Herzöge von Sachsen-Weißenfels öfter offene Tafel.

○ **Heringen**, 5. Februar. (Amerikanische Erbschaft). Der Zimmermann L. Prophet, welcher vor 20 Jahren von hier nach Amerika ausgewandert und im vergangenen Sommer bei einer Kahnfahrt von San Francisco über die Mündung des Sacramentoflusses verunglückt ist, (seine Leiche ist später am Ufer des Flusses vorgefunden worden), hatte sich bis zum Jahre 1881 durch Fleiß und Sparsamkeit ein Vermögen von 5000 Dollar erworben, welches ihm bei dem Fallissement eines dortigen Bankhauses wieder verloren gegangen war. Wieder von vorn anfangend, hatte sich derselbe bis zu seinem Tode ein Grundstück im Werthe von 1600 Dollar erworben. Außerdem sind bei ihm außer anderem Eigenthum, laut Bericht eines seiner Freunde, 400 Dollar baar und eine goldene Uhr mit Kette im Werthe von 100 Dollar vorgefunden worden. Als Erben haben sich, da der Verstorbene kinderlos und ohne Familie ist, in der letztvergangenen Woche seine Eltern, Karl und Friederike Prophet, mit ihrem noch einzigen Sohne beim amerikanischen Consulat in Berlin legitimirt. Diese Erbschaft beträgt circa 8900 ℳ, wovon aber ganz gewiß eine hübsche Summe in Abzug kommen wird.

s **Erfurt**, 6. Februar. (Für Bienenzüchter.) Nach einer Mittheilung, welche in der gestrigen General-Versammlung des Erfurter Bienenzüchter-Vereins gemacht wurde, soll es einem sich mit Bienenzucht beschäftigenden Lehrer gelungen sein, eine Kunstwabe anzufertigen, in die von der Bienenkönigin keine Eier gelegt werden. Diese Erfindung, welche für die Bienenzucht große Vortheile bringen und den Honigertrag vermehren würde, wurde von den dem Vereine angehörigen namhaften Bienenzüchtern (darunter Günther-Gispersleben) in Zweifel gezogen.

‖ **Dessau**, 6. Febr. (Rectoren-Besoldung). Die Gehaltsscala für die Volksschullehrer wie die Gehaltsnormen für die Gymnasiallehrer sind in den letzten Jahren neu geregelt worden. Dagegen hat eine Aenderung in den Einkommensverhältnissen der Rectoren der Mittel-, Bürger- und Volksschulen nicht stattgefunden, vielmehr sind diese ebenso geblieben, wie sie bei der Einführung der früheren, inzwischen aufgehobenen Gehaltsscala vereinbart wurden. Es betrug danach ohne Aufstellung bestimmter Dienstalterstufen das Gehalt der seminaristisch gebildeten Rectoren zwischen 2100 und 3300 ℳ, der akademisch gebildeten Rectoren zwischen 2400 und 4000 ℳ. In ähnlicher Lage befinden sich die ordentlichen Seminarlehrer. Es wird von ihnen das Bestehen der Rectoratsprüfung gefordert und deshalb ist ihr Einkommen in ähnlicher Weise zu regeln, wie bei den Rectoren. Vom 1. Juli d. J. ab sollen nun die Rectoren der Volksschulen jeder Art ein Gehalt von 2400 bis 3900 Mk. beziehen; die Steigerung soll in Stufen von 300 Mk. nach je 5 Jahren erfolgen. Befindet sich unter den einem Rector anvertrauten Anstalten eine Mittelschule oder ist das von ihm geleitete Schulsystem nach dem Ermessen der Aufsichtsbehörde ein ungewöhnlich großes und anstrengendes, so erhöht sich das Einkommen um 300 Mk. Wenn der Inhaber der Stelle für den Kirchendienst oder das höhere Schulamt befähigt ist, steigert sich das Einkommen um 600 Mk. über den Scalasatz. Das Gehalt der ordentlichen Seminarlehrer beginnt mit 2100 Mk. und steigt in Stufen von 300 Mk. nach je 5 Jahren — vom Tage der Ernennung zum ordentlichen Seminarlehrer an gerechnet — bis 3600 Mk. Die allgemeinen Grundsätze, welche in dem Gesetze wegen Feststellung des Diensteinkommens der Verwaltungsbeamten enthalten sind, sollen auch hinsichtlich der Rectoren und ordentlichen Seminarlehrer Anwendung finden. (M. Z.)

† Auf Einladung des Magistrats der Stadt Magdeburg an die Magistrate derjenigen Städte der Provinz Sachsen, welche über 10000 Einwohner haben, zu einer Besprechung über die Schritte, welche gegen den beim preußischen Abgeordnetenhause regierungsseitig eingebrachten Gesetzentwurf betr. die Erleichterung der Volksschullasten zu unternehmen seien, hatten sich die Herren Bürgermeister Michaelis-Aschersleben, Kruspi-Bura, Georgi-Eisleben, Oberbürgermeister Breslau-Erfurt, Bödcher-Halberstadt, Oberbürgermeister Staude und Stadtrath Dr. Schrader-Halle, Bürgermeister Wiebeg-Langensalza, Stadtrath Diesterweg-Nordhausen, Oberbürgermeister Göbel-Naumburg, Dr. Brecht-Quedlinburg, Knobloch-Sangerhausen, Bürgermeister Reinhardt-Staßfurt, Werner-Stendal, Horn-Torgau, Falkson-Weißenfels, Dr. Schilb-Wittenberg, Thiele-Zeitz, Ulrichs-Tangermünde im Magdeburger Stadtverordneten-Sitzungssaale eingefunden. Als Vertreter Magdeburgs waren anwesend die Herren: Oberbürgermeister Bötticher, Bürgermeister Born, Stadtschulrath Dr. Wolterstorff, Stadtschulrath Platen Stadtrath Voigtel und Stadtverordneter Oesterheld.

es möglichst gleichgültig. Aber wenn Adriane sich umgewendet hätte, so wäre es ihr nicht entgangen, daß er erröthete wie ein junges Mädchen.

Sie holte aus einem Fache des Schreibtisches eine zierliche Cassette hervor, schloß sie auf und entnahm ihr ein obenaufliegendes kleines Bildniß in Aquarellfarben, in einen Rahmen von dunklem Peluche gefaßt. Sie versenkte sich in den Anblick und sprach leise vor sich hin: „Du bist noch schöner geworden, Du liebes Bild! Asta, Asta meine Asta! Wie viel tausend Mal habe ich so Deinen Namen in allen den furchtbaren Stunden meines Lebens vor mich hin — gebetet, — ja gebetet! Was würdest Du thun an meiner Stelle, Du Schöne, Du Gute? Laß mich Dir ins Auge sehen, ob Du mich nun verachtest, oder ob die Augen noch mit der alten, süßen Mädchenliebe mich anstrahlen!"

Adriane ließ den Kopf sinken, bis ihre Stirn die Platte des Schreibtisches berührte — sie weinte. Und sie merkte nicht, wie es hinter ihr geschlichen kam, und wie zwei brennende Augen über ihre Schulter hinweg das kleine Gemälde der Jugendfreundin anstarrten — lange, lange!

Endlich berührte Rudolf leise ihren Arm und frug: „So wäre also dieses Fräulein von Lersen die Schulfreundin, von der Sie sprachen?"

Adriane fuhr empor, wischte hastig ihre Thränen ab und antwortete: „Ja, sie ist es — oder sie war es: denn heut bei der Fürstin hat sie mich auf den ersten Blick erkannt wie ich sie, und doch, — jeder ihrer Blicke sagte mir: ich will Dich nicht mehr kennen, eine Operettensängerin existirt nicht für Asta von Lersen! — oh!"

Und solch ein „Oh", halb Knirschen, halb Hohnlachen, stieß auch Rudolf hervor, unfähig, sich zu meistern.

„Nicht wahr, mein Freund, sie ist empörend, diese Vornehmheit, die nur in lächerlicher Ungerechtigkeit, in vorurtheilsvollem Hochmuth besteht?" eiferte die Grigori: „Und Sie hätten dieses Mädchen kennen sollen mit ihrem großen, guten Herzen, mit dieser Fähigkeit begeisterter Hingabe, die unter der kalten Marmorschönheit versteckt war. Ja, man schalt sie schon in der Pension hochmüthig, gerade so wie mich, weil wir alles Einfältige, alle kokette Kinderei, überhaupt alle Nichtigkeiten verachteten. Und nun hat das tägliche Beispiel, die dumme Gewohnheit, meine Asta auch heruntergezogen zu sich! O lieber Freund, wenn Sie unsere Liebesschwüre gehört, unsere Briefe gelesen hätten . . . Da sind sie, ich habe sie alle aufgehoben;" sie wies auf die offene Cassette: „Sie sehen, wie theuer sie mir waren, daß ich ihretwegen sogar ordentlich wurde! Aber das kann Sie ja Alles nicht interessiren. Sprechen wir nicht mehr davon. Ich glaube, ich habe großen Hunger. Gehen wir zusammen essen?"

„Mit dem größten Vergnügen."

„Entschuldigen Sie mich einen Moment. Ich ziehe mir diesen Affenanzug sehr schnell aus." Damit eilte sie in das Schlafzimmer.

Rudolf hörte, wie sie den Riegel vorschob. Dann trat er rasch an den Schreibtisch, den sie in ihrer Nachlässigkeit natürlich offen gelassen hatte, riß das Bildchen aus der Cassette, blickte mit verzehrender Sehnsucht im Auge lange darauf und bedeckte endlich gar das kalte Glas mit seinen tollen, heißen Küssen. Ja, das waren andere Küsse als die, welche er vor kurzem noch der armen, betrogenen Grigori vergönnt hatte!

Und dann griff er auf's Gerathewohl einen von den zahlreichen Briefen heraus, verbarg ihn mit scheuer Hast in seinem Taschenbuche und schloß dann die Cassette wieder leise zu. Der geraubte Brief brannte heiß über seinem Herzen. Wie gern wäre er fortgestürmt, um ihn gleich zu Hause mit inbrünstiger Auf-

[Die Kinder der Excellenz von Ernst Freiherrn v. Wolzogen.]

von dem Tage an schlossen wir einander fest in's Herz und blieben unzertrennlich wie junge Eheleute. Aber verzeihen Sie, was geht Sie diese Mädchenfreundschaft an. Ich wollte ja etwas ganz anderes erzählen. Bitte geben Sie mir noch etwas Feuer — danke! Und jetzt drehen Sie mir den Rücken zu: ich kann Ihr Gesicht nicht sehen bei dem, was ich Ihnen jetzt vertrauen will."

Sie that noch einen Zug an ihrer Cigarette, ließ langsam den Rauch aus dem wenig geöffneten Munde hervorquellen und dann warf sie das Papierröllchen in den Aschbecher. Ein Zittern durchlief ihren schlanken Körper, sie legte die Hände vor das Gesicht, wie wenn sie sich dadurch noch mehr verbergen könnte vor dem abgewandt Lauschenden. Und dann begann sie wieder: „Ehe ich noch die Schule ganz durchgemacht hatte, rief mich ein Brief meines Vaters nach Hause. Eine äußerst glänzende Heirath stehe für mich in Aussicht. Ich kam voller Erwartung an, denn ich war natürlich äußerst begierig, meinen ersten Freier kennen zu lernen, der sich wahrscheinlich höchst romantisch in mein Bild verliebt hatte. Mein Vater gefiel mir garnicht. Er war in einer beständigen nervösen Aufregung, bald unnatürlich lustig, bald seltsam in sich gekehrt, wie geistesabwesend. Er erklärte mir seinen Zustand mit politischen Aufregungen und äußerte die Absicht, bald seine Entlassung aus dem Staatsdienste nachzusuchen. Er gab ein glänzendes Fest nach dem andern mir zu Ehren — aber wenn ich ihn fragte, wer denn nun von all' den vornehmen Gästen mein Bewerber sei, lachte er nur und sagte, ich solle nur rathen und mich gedulden. Der Fürst war ihm wohl gewogen und erschien öfters bei unseren Festen. Bald aber fiel es mir auf, daß aus dem Kreise der höheren Beamten und der angesehensten Familien die Absagen sich immer mehrten. Ich ahnte etwas Schreckliches; ich spürte meinem Vater nach auf Tritt und Schritt — und bemerkte, daß ein junger Mann, der Sohn eines Wiener Finanzbarones ersten Ranges, öfters und zwar außerhalb seiner Dienststunden zu ihm kam, und daß er sich nach diesen Besuchen meist lange einschloß und später in ganz besonders gedrückter Stimmung zu sein pflegte. Und dann kam der Tag, an welchem er mir eröffnete, daß jener junge Orientale sich um meine Hand bewerbe, und daß ich sie annehmen müsse, wenn ich ihn nicht verderben wollte. Er habe durch eine unglückliche Börsenspekulation fast sein ganzes Vermögen verloren — wenn ich jenen Menschen nicht heirathe, sei er ruinirt. Ich war empört, meiner selbst nicht mächtig, ich sagte meinem Vater . . . . oh, lassen wir's. Er bat, drohte, er sperrte mich ein — es gelang mir zu entfliehen und mich bei einer befreundeten Familie auf dem Lande zu verbergen. Und da — nach acht Tagen brachte uns die Zeitung die Nachricht in's Haus, daß die Kammer in einer stürmischen Sitzung den Minister in's Angesicht beschuldigt hatte, daß er — Bestechungen angenommen, die Interessen des Landes schwer geschädigt habe. Er wurde in Haft genommen — für schuldig befunden, sein Vermögen mit Beschlag belegt und . . . . und er entzog sich der entehrenden Strafe durch einen Pistolenschuß. Ich war Waise, mittellos, gewaltsam losgerissen vor Vaterland, Rang und Gesellschaft, mein Herz wie erstarrt. Man verschaffte mir eine Stelle als Reisebegleiterin bei einer aristokratischen, englischen Familie. Ich sah die halbe Welt, ich lernte Menschen kennen — sehr genau kennen, von allen Seiten! Oh mein Freund! In meiner abhängigen Stellung . . . . Das sind Erfahrungen, die nur ein Weib machen kann! Ihr Männer untereinander seid so gute Kameraden, Ihr laßt Einer den Anderen gelten, wie er ist, und tritt Euch einer zu nahe, so greift ihr zu den ehrlichen, edlen Waffen und schlagt Euch die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818880208 2-10/fragment/page=0005

Nach längerer Debatte nahmen dieselben einstimmig folgende Resolutionen an: 1. „Die hier versammelten Vertreter von 19 Städten der Provinz Sachsen würden es als eine schwere Schädigung des städtischen Schulwesens ansehen, wenn unter die Bestimmung des § 5 des Gesetzentwurfs, betreffend die Erleichterung der Volksschullasten, auch diejenigen Schulen fallen sollten, welche unter verschiedenem Namen und mit verschiedener Organisation als mittlere Schulen, Bürgerschulen, gehobene Volksschulen in vielen Städten der Monarchie neben den der allgemeinen Schulpflicht dienenden Volksschulen im engern Sinn bestehen, ohne doch Mittelschulen im schultechnischen Sinne zu sein. Dieser Schädigung vorzubeugen, halten sie die von den Abgeordneten Hobrecht, Seyffardt und Dr. Weber beantragte Einschiebung eines Absatzes zwischen Alinea 1 und 2 des Paragraphen 5 in der von ihnen formulirten Fassung für geeignet und nothwendig.“ — 2. „Die hier versammelten Vertreter von 19 Städten halten es für nothwendig, daß der Vertheilungsmodus der von der königlichen Staatsregierung zu gewährenden Staatszuschüsse so gestaltet werde, daß die ausgesprochene Absicht des Gesetzentwurfes, die Lasten der Schulunterhaltungspflichtigen zu erleichtern, in einer gerechteren Weise erreicht werde. Als einen solchen gerechten Maßstab würden sie es in erster Linie erachten, wenn der Staat die zur Erleichterung der Schullasten bestimmte Summe in gleichmäßigen prozentualen Zuschüssen zu den Schullasten der Verpflichteten zur Vertheilung brächte.“ — Sodann wird beschlossen eine Petition im Sinne der gefaßten Beschlüsse auszuarbeiten, Magdeburg übernimmt dies. Zu etwa nothwendig werdenden weiteren Schritten bei dem Herrn Staatsminister v. Goßler sollen die Vertreter von Magdeburg, Halle, Halberstadt, N[illegible]hausen und Erfurt deputirt werden.

Aus aller Welt.

— Die Auffassung, **welche König Friedrich Wilhelm IV. bezüglich der Verleihung des schwarzen Adlerordens** bekundete, ist aus einem Königlichen Schreiben vom 23. Januar 1844 zu entnehmen, das 1877 von dem „Milit.-Wochenblatt“ veröffentlicht wurde. Dasselbe lautet: „An den General der Infanterie Herrn von Aster, hier. Berlin, den 23. Januar 1844. Lieber General! Am Ordenstage habe ich zwar Gelegenheit gehabt, Sie mit wahrer Freude als Genossen unseres höchsten Ordens zu begrüßen, ich fand aber nicht Zeit und Ort, das, was unmittelbar damit zusammenhängt, zu besprechen. Sie wissen, daß dem Herkommen gemäß der Ritter des schwarzen Adlers eo ipso ein Edelmann ist. Sie theuerster Aster, haben nun zwar lange nicht allein durch Ihre Verdienste, nicht allein durch die Werke in Stein und Fels, die Ihren Namen den spätesten Geschlechtern erzählen werden, sondern insbesondere durch Ihren Dienstdrang in Staat und Heer den Rang eines gewöhnlichen Ritterbürtigen weit überschritten. Mit einem Wort: der „Adel“ war schon da, das gelbe Band ist nur oben darüber gekommen. Dasselbe ist ein Pedant, aber kreuzbrav, und ihm zu Liebe müssen Sie schon das „von“ mit in den Kauf nehmen. Sie haben sich's auf liebenswürdige Art gefallen lassen. Das ist, was Ihre Person angeht. Aber der Pedant fordert noch mehr, und das ist der wahre Gegenstande dieser Zeilen. Der schwarze Adler adelt ein ganzes Geschlecht. Ich weiß nicht, wie Ihre Kinder über solche Standessachen denken? ob sich bei denselben vielleicht Standes-Vorurtheile der Standeserhöhung entgegenstemmen. Meine Bitte ist nun, liebster College in aquila, daß Sie solche Vorurtheile, bekämpfen, ja siegreich als Vater und Ritter überwinden, denn Sie machen nun einmal bon gré mal gré Ihr Geschlecht für seine ganze Dauer zu einem Ritterbürtigen, und das mußten Sie wissen und das hab' ich Ihnen nun gesagt und dabei bleibt's wie bei der treueen Freundschaft, die Ihnen für's Leben gewidmet hat Ihr wohlgeneigter Freund Friedrich Wilhelm R.“

Hallischer Tages-Kalender.

Mittwoch, den 8. Februar:

Kgl. Univ.-Bibl. von 9—12 Uhr Vorm. u. 2—4 Uhr Nachm. In den beiden letzten Dienststunden aller Wochentage werden Bücher ausgeliehen resp. abgenommen. — **Baptisten-Gemeinde:** Abends 8 Uhr Gottesdienst Giebichenstein Triftstr. 10. — **Börsenversammlung:** Vorm. 7½ im Börsengebäude. — **Patentschriften-Lesezimmer:** Magdeburgerstr. 4, I. 8—12 Uhr und 2—6 Uhr. — **Kunstgewerbe-Verein:** Ab. 7 im „Kronprinzen.“ — **Verein jüngerer Buchhändler:** Abds. 8½ im „Pfälzer Schießgraben.“ — **Kaufmänn. Verein vom 13. Nov. 1870:** Ab. 8½ in Stadt Berlin. — **Stenographischer Verein nach Stolze:** Ab. 8 „Café David“. — **Jahn'scher Turnverein, Kaufm. Turn-Verein u. Männer-Turn-Verein:** Ab. 9 bis ½11 in der städt. Turnhalle. — **Turnverein „Friesen“** Abds. ½9—½11 Uhr im Paradiesgarten. — **Hallesche Volks-Liedertafel:** Ab. 8 in „Wilkes Restaurant“. — **Gesangv. Helena:** Forsthaus: ½9 Uhr Ab. für gemischt. Chor. — **Verein Einigkeit:** Abds. 8 Uhr „Häubers Restaurant“ Spiegelgasse 13. — **Zither-Verein „Harmonie“:** Ab. 7½ Uhr „Rosenthal.“ — **„Germania-Verein“** wirkl. Krieger Abds. 8 Uhr „Fürstenthal.“ — **Aich- u. Waageamt:** 8—12 u. 2—6 Uhr. — **Botan. Garten:** 8—12 u. 1—6 Uhr. — **Städtische Anstalt f. Arbeitsnachweisung:** Insp. Merten, Arbeitsanstalt. — **Verpflegungsstation I.** für fremde Reisende ebendaselbst. — **Herberge zur Heimath** Mauergasse 6 b.

N. Sing-Ak. **Mittwoch 6 Uhr** ganzer Chor „Volksschule.“ **Achilleus.** Meld. **Wilhelmstr. 51.** [7228

Jagd, Sport, Spiel.

a— **Rammelburg,** 6. Februar. Im Rammelburger Reviere hielt Herr Amtsrath Zimmermann-Benkendorf in verflossener Woche eine mehrtägige Jagd ab. Am Dienstage wurden drei Hirschkühe, an den darauf folgenden Tagen drei Wildschweine gestreckt.

Magdeburger Börse, vom 4. Februar 1888.

Reichs-Anleihe			4	— —
Magdeburger Stadt-Obligationen			4	— —
Chemische Fabrik Buckau-Obligationen			5	— —
Dessauer Gas-Obligationen			4½	— —
		Div. 1886	p. St. 1887	
Magdeburger Allgem. Versich.-Gesellschafts-Act. p. St. à 300 M. vollgezahlt		25	—	543.00 bzB
do. Feuerversich.-Actien p. St. à 3000 M mit 20% Einzahlung		180	—	— —
do. Hagel-Versicher.-Actien p. St. à 1500 M. mit 40% Einzahlung		—	—	— —
do. Lebens-Versich.-Actien p. St. à 1500 M. mit 20% Einzahlung		—	—	— —
Rück-Versich.-Actien per Stück à 300 M. vollgezahlt		36	—	— —
		Div. 1886	in % 1887	
Actien-Brauerei Neustadt-Magdeburg	4	13⅓	—	223.00 B
Caroline, consolidirte Bergwerks-Actien	4	4	—	— —
Chemische Fabrik Buckau-Actien	4	2	—	— —
Dessauer Gas-Actien	4	10	—	— —
Eisengießerei und Maschinen-Fabrik Nienburg	4	—	—	— —
„Kette“, Elbschiff.-Ges.-Actien	4	2	—	— —
Leoph. ver. chem Fabr. St.-Actien	4	6	—	111.00 B
Magdeburger Allgemeine Gas-Actien	4	7	—	98.00 B
do. Bankverein-Antheile	4	4⅔	—	107.30 B
do. Bau- u. Creditbank-Aktien	4	10	—	164.50 B
do. Bergwerks-Aktien	4	15	—	— —
do. do. Stamm-Priorit.-Act.	5	15	—	— —
do. Privatbank-Actien	4	4⁷⁄₁₀	—	— —
do. Straßenbahn-Actien	4	9	—	— —
do. Theater-Actien	3½	3½	—	96.50 G
Marie, consolidirte Bergwerks-Actien	4	6⅔	—	— —
Maschinenfabrik Buckau-Actien	4	0	—	— —
Sächs. Thür. Braunkohlen-Verwerth.-Actien	4	7	—	— —
do. do. Stamm-Prior.-Act.	5	7	—	— —
Sudenburger Maschinenfabrik-Actien	4	10	—	— —
Magdeburger Zuckerraffinerie-Stamm-Actien	4	6	—	— —
do. do. Stamm-Prior.	6	7	—	108.60 G

G. C. Kühlewein.

Getreide, Hülsenfrüchte, Oelsaaten, Mühlenfabrikate.

Erfurt, 4. Februar. Die dieswöchentliche strengere Kälte, welche in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag ihren Höhepunkt von 17 Grad erreichte, fand die Felder durch eine genügende Schneedecke geschützt; seit gestern ist die Temperatur wieder gelinde und bereits in vollständiges Thauwetter übergegangen.

Größere Lebhaftigkeit vermochte der Getreidehandel nicht zu erlangen. Weizen blieb gefragt. Roggen schwach behauptet. Gerste unverändert. Hafer beachtet.

Weizen 154—165, Roggen 125—130, Gerste 120—150, Hafer 116—122, Raps — Dotter 190—210, Lein 200—225 per 1000 Kilo, Mohn, blau 38—40, do. grau 38—39, Erbsen, gelb und grün 12,50—15,50, do. Victoria 15,50—17, Linsen 24—38, Bohnen weiß 18—22, Viehbohnen 12,50—13, Wicken 11—12, Lupinen — Gerstenmehl weiß 13,25—14, Gerstenfutermehl 11—12, Gerstenschrot 9,—10,50, Graupenfutter 6—7, Erbsenschrot 10—11 per 100 Kilo.

Industrie, Handel und Finanzen.

— Ueber den Kohlenverkehr wird der „Hall. Ztg.“ geschrieben: Von dem „Archiv für Eisenbahnwesen“ (Berlin, Julius Springers Verlag) wird soeben ein Nachtrag zu Heft 1 (1888) herausgegeben, welcher einen sehr zeitgemäßen Aufsatz über den „Eisenbahnversand von Kohlen und Kokes im Ruhrbezirk während des Jahres 1887“ enthält. Aus demselben entnehmen wir u. A., daß im Ruhrbezirk die Gesammtgestellung von Wagen zu 10 t Tragkraft zur Beförderung von Kohlen und Kokes von 1609015 im Jahre 1879 (dem letzten vor der Verstaatlichung) auf nicht weniger als 2535253 im Jahre 1887, also um 57,7 Procent gestiegen ist. Die durchschnittliche Wagengestellung für den Arbeitstag betrug 1879: 5527 Wagen, 1887: 8427 Wagen; die höchste Wagengestellung war 1879 am 18. November 6935 Wagen, 1887 am 17. December 10351 Wagen und unter Hinzurechnung der Wagen für sonstige Güter, als Erze, Eisen u. s. w., gar 11632 Wagen. Der Kokesversand allein hat sich von 2613250 t im Jahre 1886 auf 3119240 t, d. h. um über 19 pCt. im Jahre 1887 vermehrt. In einer Beilage zu dem vorgedachten Aufsatz wird die Gesammtentwickelung dieses Verkehrs, welcher, wie schon die vorstehenden wenigen Zahlen beweisen, in ganz bedeutendem Umfange von Jahr zu Jahr gestiegen ist, bildlich dargestellt. Ein anderes Bild zeigt, daß ungeachtet dieses Wachsthums des Verkehrs der in früheren Jahren, namentlich zu der Zeit der Privatverwaltung der dortigen Eisenbahnen, so schmerzlich empfundene Wagenmangel mehr und mehr abgenommen, und daß die Staatseisenbahn-Verwaltung es verstanden hat, die stets gesteigerten Ansprüche der Versender mehr und mehr zu befriedigen. Wir beschränken uns auf diese wenigen Andeutungen und empfehlen unsern Lesern, die weiteren interessanten Einzelheiten aus dem Aufsatze selbst zu ersehen.

—s Der aus der Filiale der Weimarischen Bank hervorgegangene „Dresdener Bankverein“ beschloß pro 1887, dem ersten Geschäftsjahr, 7 % Dividende zur Vertheilung vorzuschlagen.

—s Trotha-Sennewitzer Actien-Ziegelei-Gesellschaft. Der Aufsichtsrath der im Jahre 1873 gegründeten Gesellschaft schlägt der Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 16⅔ % (wie im Vorjahre) bei reichlichen Abschreibungen vor. Die Production ist bedeutend gestiegen, der Absatz ein flotter gewesen. Das Unternehmen, welches im vorigen Jahre durch eine zweite Ziegelei erweitert wurde, ist äußerst gut finanzirt. Der Reservefond weist bereits ca. 150 000 M, also die Hälfte des Actiencapitals, auf.

— Die zu der mit Ende dieses Jahres ablaufenden Carnallit-Förderungsübereinkunft gehörigen Salzwerke sind behufs Ermöglichung des Zustandekommens einer neuen Convention übereingekommen, bis zum 30. Juni d. J. alle Verkäufe an Kalisalzen aller Art mit Einschluß der Erzeugnisse für die Zeit über Ende December 1888 hinaus unterlassen und sich bis zu ersterem Zeitpunkt auch aller anderen Maßnahmen auf dem Markte, welche denseben für die Zeit von Ende December dieses Jahres ab störend beeinflussen könnten, enthalten zu wollen. Auch die Chlorkaliumfabriken sind diesem Uebereinkommen beigetreten.

Köpfe blutig. Aber wir a[illegible] Frauen in dienender Stellung, ohne Zuflucht, ohne Schutz — wir sind machtlos und rechtlos! — Ich gefiel, ich erregte die Neugier, ich wurde begehrt, — und ich fühlte, daß ich Weib sei und — nicht nur meinen Trotz, meinen Hochmuth, sondern auch mein heißes Blut zu bekämpfen hatte. Ich machte mich unmöglich, wie sie es nannten, nicht in einer, in zehn Familien! — Da versuchte ich es garnicht mehr. — Ich hatte mich fest gehalten in allen Versuchungen, weil ich das Recht auf eine Zukunft nicht aufgeben wollte, für die ich mich von Natur geschaffen glaubte. Ich hatte Alles entbehrt, was meine Seele nöthiger brauchte, als Luft und Licht. Ich wollte frei sein, ich wollte herrschen, ich wollte mich rächen an der Niedrigkeit des Männervolks. Und ich wollte auch Weib sein, glänzen, Leidenschaften erwecken, um sie nach meinem Belieben zu verachten oder zu erwidern! Ich glaubte Talent zur Sängerin zu besitzen. Ich hatte mich jämmerlich überschätzt — man lachte mich aus. Da versuchte ich es endlich mit der Operette; aber auch da wollte es nicht besonders glücken. Es gab zu viele meines Gleichen auf französischen Bühnen. Ich fiel nicht auf, — wahrscheinlich, weil ich zu anständig war. Aber ich konnte nicht anders, die Gemeinheit meiner Umgebung widerte mich an — ich war weniger frei denn je, weil ich nur die Freiheit hatte, gemein zu sein wie sie — und dazu war ich noch nicht reif!“

Sie hielt inne und richtete sich auf. Ihre Mienen erhellten sich, ja sie lächelte, als sie dem immer noch stummen Rudolf zurief: „Sind Sie dabei eingeschlafen, mein Alter? Sie dürfen mich wieder ansehen. Ich komme nun gleich zu Ihnen!“

Er wandte sie ihr zu und steckte ihr die Hand entgegen, zog sich aber gleich wieder zurück und sagte mit drolliger Resignation: „Ach — beg your pardon — man soll nicht shake hands machen. Also bitte, kommen Sie zu mir!“

Und Adriane fuhr fort: „Hier in Berlin ging endlich mein Stern auf. Das Publikum läßt sich hier viel gefallen. Es merkte mir an, das ich weit her sei, und ich spreche das Deutsche mit einem ganz fremden Accent — wunderliches Volk, diese Deutschen, besonders hier im Norden: sie sind außer sich vor Entzücken, wenn man ihre Sprache mißhandelt! Der Beifall der Berliner hat mir sehr wohlgethan — ich glaube selbst, daß ich seither etwas leiste in meiner Kunst, welche keine ist. Hier fand ich die Gelegenheiten, Bekanntschaften zu machen, wie ich sie brauchte. Lesen Sie nur alle die schönen Namen auf den Visitenkarten da! Die gute, kleine Fürstin lud mich sogar in ihr Haus ein, der Prinz bemühte sich auffallend um meine Gunst, zehn Andere desgleichen . . . . und dennoch hielt ich mich streng zurück und spielte die lächerliche Rolle einer tugendhaften Operettensängerin! Ich war feige geworden durch die affreusen Erfahrungen meiner Theaterzeit! Diese deutschen Edelleute erschienen mir harmloser als ihresgleichen in anderen Ländern, obwohl ich ihnen nichts Besseres zutrauen wollte! Ich wußte nicht, wie ich mit ihnen d'ran sein würde, ich zögerte und konnte keinen Entschluß fassen — bis zu dem Tage, wo Sie mit Ihrer Pflaumenkiste erschienen. Oh die Idee war genial! Und wie Sie nun gar am andern Tage wiederkamen und mir mit dem größten Ernst von der Welt erklärten, Sie hätten die Absicht, sich für mich zu ruiniren, da hätte ich Sie auf der Stelle umarmen können — aber Sie sehen garnicht so aus, als ob Sie das Bedürfniß hätten, umarmt zu werden. Sie sind ein self made man, als solcher habe ich schon die größte Achtung vor Ihnen — Sie sind der naivste Mann, der mir je vorgekommen ist, und darum fühle ich deutlich, daß man Ihnen nichts vorlügen darf. Sehen Sie, lieber Freund, darum habe ich Ihnen auch das Alles gesagt! Ich werde jetzt meinen Salon der elegan-

ten Herrenwelt öffnen. Man soll sich in guter Form und doch sans gêne bewegen bei mir, Politik, Kunst und Liebe plaudern, man soll mir die Schuhspitzen küssen, und sich für mich zu Grunde richten dürfen — und Ihre Anwesenheit, mein getreuer Eckardt, soll den Styl in die Gesellschaft bringen, und soll mir einen Halt geben. Wollen Sie das für mich thun?“ Der freundliche, bittende Blick ihrer großen dunklen Augen machte Adriane in diesem Augenblick so schön, daß sie einen Heiligen hätte verführen können.

Aber Rudolf ließ sich nicht hinreißen, sondern erwiderte ganz bedächtig: „Man wird Sie meine Geliebte nennen!“

„Glauben Sie, daß mich das kränken könnte nach Allem, was ich Ihnen vertraut habe? Und wenn die Leute die Wahrheit sagten . . .“ sie lächelte schelmisch zu ihm auf.

Da endlich thaute ihm das Herz auf. Ach, es war doch ein wonniger Trost für den verwundeten Stolz seiner Seele, daß dieses selbstherrliche, welterfahrene Weib sich freiwillig vor ihm neigte, ihn allein theilnehmen ließ an ihrem tiefen Leid, wie an ihren Träumen von Glück und Glanz! Er sprang auf, heiß schoß ihm das Blut in's Hirn, er zog sie empor und schloß sie fest in seine Arme, so fest, daß ihr beinahe der Athem verging. Sie ließ es gern geschehen. Sie fühlte sich wohl in diesen starken Armen, sie spürte nicht nur die Kraft seiner Sehnen, sie fühlte auch zugleich die ganze Wucht seines Charakters, und es war ihr, wie allen trotzigen geistesstarken Frauen, eine Wonne, sich einmal schwach zu empfinden. Jetzt ließ er sie los, um ihr in's Auge zu sehen, — und dabei glitt sein Blick an ihr herab und bemerkte, daß sie, die stolze Adriane Grigorsku, die Tochter der serbischen Excellenz, ja noch immer in dem albernen Männeranzug steckte. Sonderbar — sein kurzer Rausch war mit eins verflogen. Es schien ihm lächerlich und unwürdig zugleich, daß er solch Bürschchen in Sammetjäckchen und gelben Stulpenstiefeln wie eine wahrhaftige Geliebte an sein Herz drücken sollte. Ihre ganze Erzählung, die ihn wirklich ergriffen hatte, erschien ihm plötzlich als von höchst zweifelhafter Glaubwürdigkeit. Er ärgerte sich über Adriane wie über sich selbst — und aus den glühenden Liebkosungen, zu denen sein überströmendes Mitgefühl ihn hatte hinreißen wollen, wurden nichtssagende Phrasen des Trostes und billige Schmeicheleien.

Hätte das seltsame Weib mit den wunderbaren Augen in Frauenkleidern da vor ihm gestanden in dem höchst einfachen Morgenrock, in welchem sie ihn schon ein paarmal empfangen hatte, wer weiß, ob nicht das Glück des Augenblicks Worte auf seine Lippen gelockt hätte, die vielleicht seine ganze Zukunft jämmerlich über den Haufen gerannt haben würden.

Adriane merkte sofort, daß ihn irgend etwas aus der Stimmung gerissen habe, und sie vermied es mit feinem Instinkt nach der Ursache zu fragen. Sie machte sich am Schreibtisch zu thun und sagte leichthin: „Ich habe Prinz Führingen heute die frohe Botschaft angekündigt, daß ich fortan für ihn und Jedermann, der in der gesellschaftlichen Form hier Eintritt sucht, zu finden bin. Bringen Sie doch auch einmal den dicken Major mit, von dem Sie mir so viel Prächtiges erzählten. Den kleinen Lersen habe ich auch gebeten.“

„So? Soll er für seine dreizehn Bougets endlich belohnt werden? Haben Sie ihn selbst gesprochen?“

„Ja, ich traf ihn heute bei der Fürstin; er machte mit seiner Mutter und seinen beiden Schwestern dort Besuch. Kennen Sie seine Schwestern?“

„Ich glaube, ich habe sie einmal gesehen — bei einem Bazar.“ Er sagte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818880208 2-10/fragment/page=0006

Julius Valentin,

Halle a/S. Geschäftshaus für Damen-Moden **Halle a/S.**
„Zur Forelle"
Ecke Kleinschmieden und Grosser Schlamm,
empfiehlt für die bevorstehende

Confirmation

Schwarze Cachemires
Reinwollener Schuss und baumwollene Zwirn-Kette,
doppelt breit, Meter **1,00, 90 ₰** und **80 ₰**

Schwarze reinwollene Cachemires
nur reelle feingeköperte Fabrikate in ächt blauschwarz und tiefschwarz,
doppelt breit, Meter **2,00. 1,80. 1,50** und **1,20.**

Schwarze Double-Cachemires
extra schwere Marken, aus bester **„Reiner Wolle"** hergestellt,
doppelt breit, Meter von **2,25** an.

Schwarze reinwollene Fantasiestoffe
„Neuheiten"
Crêpe-Livorno, Caro-Florida, Rips-Bona, Rayé-Melousine, Rayé-Bahia etc.

Unverfälschte Seidenstoffe
„Garantie für Reine Seide"
Ripse, Merveilleux, Cachemires, Satins-Duchesses, Satins-Imperials Meter von **2,00 ℳ** an.

Confirmanden- Jaquets, Umhänge, Tücher
in reicher Auswahl. [7206

Tuche und Buckskins zu enorm billigen Preisen.

Gesichtsmasken,
Nasen, Bärte, Narrenkappen, Cotillon-Touren-Orden, Schneebälle.
Größtes Lager, beste Bezugsquelle für Vereine, Gastwirthe und Private. [7146
C. F. Ritter, Halle a/S.

Wichtig für Damen!
Von meinen rühmlichst bekannten **Wollschweißblättern** ohne Unterlage, die nicht fühlen und nie Flecken in den Taillen der Kleider entstehen lassen, halten für Halle und Umgegend in bester Güte allein Lager: **die Tapisserie-Manufactur von M. & E. Mitlacher, gr. Ulrichstr. 58; die Tapisserie-Manufactur u. Posamentenhandlung von Otto Hofmann,** Neunhäuser 1. Preis pro Paar 50 ₰, 3 Paar 1 ℳ 40 ₰. Wiederverkäufern Rabatt. [7089
Frankfurt a/O., im Februar 1888. **Robert v. Stephani.**

Bestes, eisernes Baumaterial:
Träger, Hartwichschienen, Eisenbahnschienen, Säulen, Fenster, Treppen ꝛc.
Eiserne Viehbarrièren
liefere zu billigsten Preisen.
Reichhaltiges Lager. 30jähr. Specialität.
Zahlreiche Referenzen.
Kataloge, Kostenanschl. u. statische Berechnungen unentgeltlich. [5571
E. Leutert, Maschinenfabrik und Eisengießerei. **Halle a/S., Giebichenstein.**

Düngerstreumaschinen

der neuesten Construction, D. R. Patent angem.
von [7207
Ehricht & Schlender,
Halle a/S.,
Wuchererstrasse 30 und Bernburgerstrasse 17.

Schutzmarke.

Mariazeller Magen-Tropfen,
vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.
Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, Ueberladungen, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Gand und Gries, übermäßiger Schleimproducirten, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Verdrießen des Magens mit Speisen u. Getränken, Würmer, Fälle, Leber- u. Hämorrhoidalleiden. — Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweis. 80 Pf., Doppelflasche Mk. 140. Central-Versand durch Apotheker Carl Brady, Kremsier (Mähren). Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein Geheimmittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben. ●
(100) **Echt zu haben in fast allen Apotheken.**
In **Halle** in den Apotheken. — In **Eisleben** in der Löwen-Apotheke. — Mohren-Apotheke. — In **Jessen** Apotheker **Gust. Mechel.** [6839

Vorzüglich schmeckende **Pfannkuchen** mit Vanilleguß empfiehlt täglich frisch
Carl Koch, Herrenstraße 1.
[6000

Meine **vollständig rein gesottenen**
Seifen [6150
empfehle ich bei billigsten Preisen in nur guter und getrockneter Waare.
Specialität: **Kali-Fettseife,**
milderste Seife zum Waschen der Kinder und vorzüglichste Rasirseife.
Eduard Kobert.

Fluss- u. Seefischhandlung.
Grosser Schlamm 10 b. im Hof empfiehlt u. empfiehlt **frischen Zander, Schellfisch, Dorsch** zu billigsten Preisen **Wilhelm Hoffmann.**

Kalkwerke des Oberamtes Schraplau liefern besten gebrannten Stückkalk zu Bau- und Düngezwecken, sowie Zuckerfabrikkalk und rohe Kalksteine zu billigsten Tagespreisen. [6609
Dr. G. Humbert, Oberamt Schraplau.

Otto Werner & Co.,
24. Gr. Ulrichstrasse 24.
empfehlen täglich frisch eintreffend: [7247
ffein Thüring. Tafelbutter
in schwerwichtigen ½-Stücken,
à 50 Pfg.

Die Malz-Extract-Präparate
Malz-Extract und Caramellen
von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau.
Engros à Flasche Mk. 1, 1,75 und 2,50. **Caramellen** nur in Beuteln (niemals lose) à 30 und 50 Pfg. Nur echt, wenn auf jeder Flasche und jedem Beutel diese Schutzmarke steht. [7202

Bezogen haben von uns: in Halle **M. Waltsgott,** in Landsberg **Paul Weber,** in Teuustädt **Jul. Ortolph jr.,** in Querfurt **Rob. Baunhardt,** in Hettstädt **Emil Hilpert,** in Belgern **J. Schraplau,** in N. Clobicau **Ed. Neubert.**
Dankschreiben. Ihr **Malz-Extract** mit der Schutzmarke **„Huste-Nicht"** hat meinen Kindern bei deren Keuchhusten vortreffliche Dienste geleistet und den Schleim auf der Brust ausgezeichnet gelöst, sage Ihnen daher meinen besten Dank.
Ruhrberg (Rheinpreussen) 1886.
Wilh. Bongard.

Kaiser Wilhelms-Halle.

Mittwoch,
den 8. Februar 1888,
Großartigster
Volks-Maskenball.

Ueberzeugung macht wahr!
Grosse Präsentvertheilung.
Anfang 7 Uhr.
Vorverkauf bei Steinbrecher & Jasper, à Billet 50 Pfg., an der Kasse 75 Pfg. [7255
P. Haase.

Kunze's Restaurant,
Wilhelmstrasse 14.
Heute Mittwoch und folgende Tage [7241
Bockbierfest und Speckkuchen.

C. Lüke's Hôtel und Restaurant,
Magdeburgerstrasse.
Heute, Mittwoch, den 8. Februar
Schlachtefest,
wozu freundlichst einladet **C. Lüke.** [7243

Berliner Ofenlager u. Ofenbaugeschäft.

Weisse, farbige u. altdeutsche Oefen i. grosser Auswahl, Kochmaschin. etc. Reparaturen prompt.
A. Wartze,
Halle a/S.,
Wuchererstr. 59.
[6289

Ackerwalzen,
dreitheilige, auch mit Gerüsten und Beschlag liefert [7188
Zimmermeister Voigt in **Aken a/Elbe.**

Eleg. neue Damen-Masken, Herren- u. Damen-Jacken, höchst eleg.
E. Wernicke, Schmeerstr. 15.
[7214

Victoria-Theater.
Mittwoch, den 8. Februar 1888.
Des Nächsten Hausfrau.
Hierauf:
Guten Morgen Herr Fischer.
[7242

Prinz Carl.
Heute **Mittwoch,** Abends 8 Uhr
Operetten- u. Carnevalistisches Concert
der ganzen Capelle des Kgl. Magdeb. Füs.-Regts. Nr. 36,
und Auftreten des afrikanischen Negers Concertsängers Mr. Bogei.
Entré à Person 50 ₰. [7246
O. Wiegert, Capellmeister.
Billets im Vorverkauf 3 Stück 1 ℳ wie bekannt. Familienbillets haben gegen einen Aufschlag von 15 ₰ Gültigkeit.

Höhnstedt.
Sonntag, den 12. Februar
grosser Volksmaskenball,
wozu freundlichst einladet
Entree 30 Pfg. K. Heinicke.
Masken sind im Locale zu haben.
[7249

Als Vieh-Castrirer
empfiehlt sich
Eisleben, Carl Altendorf.
Lutherstr. 14. [7230

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188802082-10/fragment/page=0007

Aufruf.

Die gegen 5000 Mark betragenden Ueberschüsse des in hiesiger Stadt aufgeführten **Luther-Festspiels** sollen nach dem Beschlusse der Festspiel-Theilnehmer zur würdigen Ausschmückung der beiden hiesigen Lutherstätten, des Geburts- und des Sterbehauses des großen Reformators verwendet werden.

Zu diesem Zwecke wird unter Anderem auch beabsichtigt, in denselben möglichst viele Andenken an Ihn, seine Familie und seine Freunde anzusammeln.

Das protestantische Deutschland ersuchen wir deshalb hierdurch, uns dergleichen Andenken, sei es gegen Entgelt, sei es unentgeltlich, zu überlassen, und wird gebeten, etwaige Sendungen und Zuschriften an den mitunterzeichneten Bürgermeister **Welcker** zu richten.

Eisleben, den 30. Januar 1888. [7231

Die Luther-Festspiel-Commission.

Delius, Königlicher Kreisbau-Inspector, **Gottschalk**, Lehrer. **Günther**, Stellmachermeister. **Helbig**, Photograph. **Martin**, Königlicher Seminar-Director. **O. Richter**, Lehrer. **Rothe**, Superintendent. **Thurm**, Lehrer. **Voigt**, Zimmermeister. **Welcker**, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die in hiesiger Anstalt pro 1888/89 aufkommenden Küchenabgänge, bestehend aus dem Abfall von Speisungsgegenständen, Kartoffelschalen ꝛc. und den Knochen, sollen im Wege der Submission vergeben werden.

Die Bedingungen sind im Anstaltsbureau einzusehen.

Gebote hierauf sind schriftlich, frankirt und versiegelt mit der Erklärung, daß die Bedingungen bekannt und angenommen sind und mit der Bezeichnung: „Gebote auf Ueberlassung der Küchenabgänge" versehen bis zum

17. Februar cr., Vormittags 9 Uhr

einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten erfolgen wird.

Der Zuschlag wird nur bei annehmbaren Geboten ertheilt.

Halle a/S., den 6. Februar 1888. 7254

Königliche Direction der Strafanstalt.

Nutz- und Brennholz-Auction.

Am Montag, den 13. Februar, von Vormittag 10 Uhr ab

llen im hiesigen Rittergutsforste **meistbietend versteigert** werden:

31	**Eichen-Nutz-Enden** von ca. 0,60—1 m Durchmesser mit ca.	57 Festm.
120	„ „ schwächere „ „	90 „
25	**Eschen** „ „ „ „	8 „
14	**Erlen** „ „ „ „	4 „
7	**Pappeln**, canad. **Nutz-Enden** „ „	7 „
20	**Rüstern, Buchen, Aspen und Linden** „ „	8 „

200 Stangen erster Klasse, **250 Stangen** zweiter Klasse.

Am Dienstag, den 14. Februar um dieselbe Zeit

ca. 80 Rmtr. eichene Scheite, ca. 300 Rmtr. eichene Abraum,
ca. 70 „ „ Stock, ca. 200 „ Unterholz.

Abfuhrverhältnisse günstige. Bedingungen werden für beide Auctionen vor Beginn der Termine bekannt gemacht. Versammlung am Oberthauer Wege. [7197

Zöschen bei Merseburg, den 5. Februar 1888.

Taube, Förster.

Der Verkauf von Pressbraunkohlensteinen auf der Grube Nr. 10 bei Schlettau findet nicht mehr statt.

7237]

Ein Transport Ostfriesische hochtragende Kühe, ein Zuchtbulle, sowie Bairische Zugochsen sehr preiswerth zu verkaufen bei [7236

Gebr. Friedmann,
Marienstrasse 1a.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des im Etatsjahre 1888/9 auf dem Königl. Salzwerk zu Staßfurt, sowie auf der Braunkohlengrube Loederburg eintretenden Bedarfs an nachverzeichneten Materialien, als:

Kl. I. Etwa 80 000 kg Walz- und geschmiedetes Eisen, 30 000 kg Eisenblech, 2500 Stück Schaufeln aus Stahlblech, div. geschmiedete Nägel;

Kl. II. 10 000 Stück Hauenhelme 6000 Stück Schaufelstiele;

V. 10 000 kg Steinöl, 2500 kg ger. Rüböl;

VI. 1500 kg Cylinderöl, 8000 kg Maschinenöl, 3000 kg Maschinentalg, 4000 kg roh. Rüböl, 2000 kg Putzheede, 3000 kg Putzwolle, 6000 kg Seilschmiere, 1150 kg grüne Seife;

VII. 55 000 Ringe weiße Zündschnur, 120 000 kg Sprengsalpeter;

VIII. zum Denaturiren und Verpacken von Salz: 21 500 kg Wermuthkrautpulver (einschl. für die Saline Schönebeck), 25 000 kg Eisenoxyd, 6500 kg Seifenpulver, 2500 kg Petroleum, 200 kg Plomben, 700 kg Bindfaden;

IX. 5000 Stück Reißigbesen;

X. 33 Neuries Kanzlei-, Concept- und Briefpapier, Packpapier, Actendeckel und 25 000 Stück Briefumschläge

sollen im Wege der Submission vergeben werden.

Hierzu ist auf **Freitag den 17. Februar d. Js. Vormittags 11 Uhr** in unserem Registraturzimmer Termin anberaumt.

Die Angebote, zu welchen die **Formulare hier geliefert werden**, sowie Proben sind, mit der Aufschrift „Angebot auf Materialien" versehen, versiegelt und portofrei bis zu dem angegebenen Termine an uns einzureichen.

Lieferungs-Bedingungen liegen in unserer Registratur zur Einsicht aus.

Bedingungen und Angebotsformulare können von der Unterzeichneten gegen freie Einsendung von 1,00 ℳ portofrei bezogen werden. Bei der Abforderung ist anzugeben, für welche Materialienklassen die Formulare gewünscht werden. [7029

Zuschlag erfolgt bis zum 9. März cr.

Königliche Berginspection.

Soolweiden-Verkauf.

Auf **Rittergut Benkendorf** bei Delitz a/B. stehen

1100 Schock Stangen
u. 150 Schock Holz

zum freihändigen Verkauf. [7222

Die Gutsverwaltung.

Holz-Versteigerung

21. Februar cr., Vormittags 10 Uhr Schutzbezirk **Greppin** im Schlage am Forsthause: 80 Eichen = 59,5 fm, 55 Birken = 14,5 fm, 3 Erlen = 1,5 fm u. 27 Kiefern-Bauſtämme = 30 fm; demnach im **Gasthause zu Greppin**: ca. Scheite rm: Eiche 43, Birke 4, Erle 10 (Pantoffelholz), Kiefer 19; 400 rm harte u. 500 rm weiche Reiser. Ferner zu **ermäßigter Taxe**: 200 rm harte und 200 rm weiche Reiser. [7224

Königl. Oberförsterei Zöckeritz.

Freigut Stichelsdorf,

eröffnet am **15. Februar Rathhausgasse Nr. 16** einen **Laden** zum **Milchverkauf**, à Liter 20 ₰.

Geehrten Herrschaften welchen an guter Kindermilch gelegen ist, hält sich dasselbe bestens empfohlen.

Der Verkauf findet Vormittag von 7—10 Uhr und Nachmittag von 5—6 Uhr statt. [7235

Das zu **Halle a/S. Hafenstr. 6** und an der **schiffbaren Saale** belegene, im Grundbuche von Halle, Bd. 97, Bl. 3714 verzeichnete, **über 3 Morgen große** [6905

Dampfschneidemühlen-Grundstück

soll im Auftrage des Besitzers **durch** mich öffentlich meistbietend **verkauft** werden. Termin hierzu habe ich auf den

16. Febr. cr. 3½ Uhr Nachm.

in meinem Geschäftszimmer **gr. Steinstraße 64** anberaumt. Die Verkaufsbedingungen u. die die Realverhältnisse betreffenden Papiere liegen daselbst zur Einsicht aus. Die Besichtigung des Grundstücks kann jederzeit erfolgen.

Halle, den 14. Januar 1888.

Der Rechtsanwalt
Schütte.

Gasthof-Verkauf.

Der **Gasthof zur „Goldnen Sonne"**, bestehend aus guten Gebäuden, circa 18 Morgen Acker guter Lage, soll Erbtheilungshalber den **20. Februar cr.**, Vormittag 10 Uhr im Gasthause daselbst verkauft werden. Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Oechlitz, 3. Februar 1888.

Die Heyne'schen Erben. [7016

An einen **Klempner, Schlosser Tischler** ꝛc. ist in **Volkmarsdorf-Leipzig** ein schönes gut rentirendes Wohnhaus mit großem Hof ꝛc. bei ca. 3000 ℳ Anzahlung sofort für 13 000 ℳ zu verkaufen. Günstigste Geschäftslage.

Reflectanten wollen sich an den Besitzer **M. Reiche, Halle a/S., Riemeyerstr. 51** wenden. [7016

Holz-Auction

über 35 Haufen pappelne-Stangen den **8. Febr. cr., Vorm. 11 Uhr.**
Rittergut Lochau b. Döllnitz. [7185

Pferde-Verkauf.

Drei fünfjährige gute **Pferde** (Füchse, viel engl. Blut), eins geritten, sind preiswerth zu verkaufen auf [7034
Rittergut **Tümpling** b. Camburg a. S.

Einen **fetten** und einen **sprungfähigen Bullen, Simmenthaler Race,** verkauft [7219
Hellmuth in **Nebra a/U.**

Junge sprungfähige Bullen, Holländer Abkunft, stehen zum Verkauf, auch zum Vertausch auf neumilchende junge Kühe, auf der Domaine zu Lettin. [7025

Suche Kartoffelmehl zu kaufen. Off. mit Preisangabe unter **T. B.** in der Expedition dieses Blattes niederzulegen. [7232

5000—6000 Mk.

gute 2. Hypothek suche ich auf mein hiesiges Wohnhaus aufzunehmen. Off. bitte unter **815 Z.** in der Expedition dieser Zeitung abzugeben. [7233

Offene und gesuchte Stellen.

Ein erfahrener Grubenbetriebsführer, der mehrere Jahre als solcher beschäftigt gewesen, gegenwärtig auf einer der größten Braunkohlengruben der Lausitz mit ausgedehnten maschinellen Anlagen, mit praktischer und theoretischer Bildung, im Markscheiden perfect, 33 Jahre alt und verheirathet, sucht Umstände halber anderweitig ähnliche Stellung. [7174

Auch ist derselbe im Stande, den Betrieb auf Erz- oder Steinkohlengruben zu leiten.

Zeugnisse Ia. mit prima Referenzen werden auf Wunsch sofort eingesandt.

Franco-Offerten wolle man gütigst unter **R. N. 446** an die Exped. d. Blattes einsenden.

Auf dem Rittergute **Stedten** bei Erfurt wird zum 1. April ein mit guten Zeugnissen versehener militärfreier

zweiter Verwalter

gesucht. [7221

Suche zum 1. April einen **Oeconomie-Eleven** für eine Wirthschaft mit Rübenbau unter directer Leitung des Prinzipals. [7217

Rittergut **Westgreußen** bei Greußen
H. Schmidt.

1 theor. u. prakt. gebildeter **Landwirth**, 24 Jahre, ged. Cavallerist, Sohn eines Landwirths aus der Rheinpfalz, z. Z. auf einem mittleren Gut in Oberhessen selbstständiger Verwalter, sucht bis 1. od. 15. März in Sachsen anderweitige Stellung. Off. unter **C. 7** a. d. Exp. d. Ztg. erbeten. [7234

Lehrlings-Gesuch.

Für mein **Colonialwaaren-, Sämereien-, Ofen- und Tapeten-Geschäft** suche zu Ostern d. J. einen jungen Mann als **Lehrling.** [7020
Güsten i/A. **C. F. Boas.**

Ein Müllergeselle

findet dauernde Arbeit in der Dampfmühle Rittergut **Bennstedt**, aber nur zuverlässige, mit guten Zeugnissen versehene mögen sich innerhalb 8 Tagen melden beim [7240
Mühlen-Inspector **Regendank** daselbst.

Für mein **Colonial-, Eisen- u. Kurzwaaren-Geschäft** suche ich per Ostern d. J. einen jungen Mann mit guter Schulbildung als [7248
Lehrling.
Löbejün, Pr. Sachsen. **L. Birkhold.**

Wegen Verheirathung

meiner jetzigen Mamsell suche zum 1. April resp. 1. Mai ein durchaus tüchtiges und zuverlässiges junges Mädchen, welches in der feinen Küche, Molkerei und Federviehzucht erfahren sein muß. Zeugnißabschriften nebst Gehaltansprüche sind zu senden an

Frau Aline Lüttich,
Rittergut **Arnstedt** b. Hettstädt.
Station Sandersleben. [7252

Für ein großes Rittergut wird zum April oder Mai zur fast selbstständigen Führung des großen Haushalts eine in jeder Beziehung tüchtige, in allen Fächern der Landwirthschaft erfahrene **1. Wirthschafterin** gesucht. Nur mit den besten Empfehlungen versehene Damen bitte, sich mit Angabe ihrer Gehaltsansprüche u. Abschriften der Zeugnisse zu melden unter **F. P. Hauptpostamt Halle a. S.** [7212

Ein gebild. junges Mädchen aus anständ. Familie, in der fein. und bürgerlichen Küche, Plätten und weibl. Handarbeiten erfahren, sucht Stelle als Stütze der Hausfrau. B. C. 189 postlagernd Querfurt. [7132

Cigarren-Fabrik sucht **Vertreter** für Halle. Angebote unter „**Cigarren**" Exped. d. Bl. erbeten. [7163

Ein junges **Mädchen** aus gebildeter Familie, bewandert im Schneidern, Plätten, einfachen Küche, sowie in all en weiblichen Handarbeiten, musikalisch, sucht zum **15.** April od. **1.** Mai a. cr. **Stellung.** Familienzugehörigkeit Hauptbedingung. Adressen unter **K. J. 20** sind an die Exp. d. „**Elsterthal-Boten**" zu Köstritz (Reuß j. L.) zu richten. [7225

Suche für mein **Wäsche- u. Weißwaarengeschäft** ein j. geb. **Mädchen** aus guter Familie als Lernende. Reflectantin muß auch etwas Weißnähen können. **F. A. Döring** in **Erfurt.** [7226

Verlangt. Ein solides **Mädchen**, das gut waschen, plätten, etwas kochen kann und Lust hat mit einer Herrschaft ohne Kinder nach **Amerika** zu gehen. Freie Ueberfahrt und hoher Lohn zugesichert. Anfragen zwischen 5—7 Uhr. **Magdeburgerstrasse 6** II. [7094

Stelle-Gesuch.

E. verh. Kaufmann, 32 Jahr alt, mit sämmtlichen Comptoirarbeiten sowie Löhnungswesen vollst. vertraut, Ia. Referenzen, sucht Stellung in einem hies. Comptoir, gleichviel welcher Branche. Gefl. Off. unter **B. H. 100** in der Exped. d. Ztg. erbeten. [7213

Land- u. Stadt-Wirthschafterin, Kochmamsells, jung. Mädchen zur Stütze d. Hausfrau, Verkäuferin, Köchin, Stuben-, Haus- u. Kindermädchen werden gesucht u. nachgewiesen d. **Pauline Fleckinger, gr. Ulrichstraße 4.** [7011

Landwirthschaft.

Mehrere Verwalter für Hof u. Feld, **2 Volontäre u. Oekonom.-Lehrlinge** finden per sofort u. 1 April angenehme Stellung durch den Landwirth. Beamtenverein Halle a. S., Brüderstr. 17. [7187
Kostenloser Nachweis für die Herren Prinzipale.

Pension für zwei 9—10 jährige Knaben zur Vorbereitung auf das Gymnasium im Pfarrhaus **Lengefeld** bei Sangerhausen. [7209

Pension für ein junges Mädchen z. Erlernung der Wirthschaft im Pfarrhaus **Lengefeld** b. Sangerhausen. [7208

Vermiethungen.

Laden

sofort zu vermiethen am **Kuttelhof 1.** Zu erfragen **Fischerplan 4.** [7261

Herrschaftliche Wohnung,

Nähe der Bahn, mit allem Comfort eingerichtet, bestehend aus 6 Zimmern, Salon, Badestube u. allem Zubehör, sofort oder 1. April zu vermiethen **Merseburgerstr. 9a.** [6863

Wohnung zu ℳ 500 **per 1. April** zu beziehen. **Joh. Zuber, Hermannstr. 4.** 7027]

Herrschaftliche Wohnung per 1. April an ruhige Miether für 510 Mk. zu vermiethen, 3 St., 3 K., K. u. Zub. Besichtigung von 10—3 Uhr. Näheres 7253] **Karlstr. 11. Et.**

Entree, 2 St., K., K. 1. April zu beziehen **gr. Schlamm 5.** [7210

Fr. möblirte Wohnung Karlstr. 14 II. 2 Zimmer, event. Pferdestall und Dienerstube z. verm. [7124

RUDOLF MOSSE
Brüderstr. 6
HALLE A. S.
Annoncen-Annahme
für alle Zeitungen des In- und Auslandes
ununterbrochen geöffnet von 8—8 Uhr.
* Fernsprecher 151. *

RUDOLF MOSSE ANNONCEN-EXPEDITION

In einer gesund geleg. Provinzialstadt findet ein alleinstehender älterer Herr bei gebildeter Dame (Arztwittwe) vorzügliche Pension u. gute Pflege. Bei angenehmer Wohnung. Pensionspreis monatl 75 ℳ. Off. sub **J. Q. 9078** an **Rudolf Mosse, Berlin S. W.** [7218

Lehrling

für Comptoir eines en gros Geschäfts jetzt oder Ostern **gesucht.** Sprachkenntnisse erforderlich. Meldungen bef. unter **P. w. 67152 Rudolf Mosse, Brüderstr. 6.** [7244

Merseburgerstr. 30

sind mehrere freundliche u. in gutem Zustande befindliche größere und kleinere **Wohnungen** per sofort oder später zu vermiethen. Auch ist daselbst [6981

ein Niederlagsraum, zu Werkstellen ꝛc. passend,

abzugeben. Näheres
Comtoir Königstraße 24.

Prima holländ. Austern,
feinsten Astrachaner Caviar,
hochfein geräucherten Rheinlachs,
Pommersche Gänsebrüste,
Strassburger Gänseleberpasteten,
Strassburger Gänseleber-trüffelwurst,
diverse feinere Wurstwaaren,
Apetit Sild,
Delicatessheringe,
Lüneb. Riesen-Neunaugen,
feinstes Magdeb. Sauerkraut,
echte Teltower Rübchen,
prima italien. Dauermaronen,
frische Péripord Trüffeln,
Apfelsinen, Mandarinen
empfiehlt **Julius Bethge.**
Frisch eingetroffen
Fasanen, Waldschnepfen,
Hasel-, Birk- u. Schneehühner,
Brüsseler Puten,
französische Poularden,
Vierländer Hähnchen,
bei [7239
Julius Bethge.
Leipzigerstraße 2.

Loeflund's
ächtes Malz-Extract
und
Malz-Extract-Bonbons
sind keine Geheimmittel, sondern vollkommen reelle, seit 20 Jahren bewährte, d. Magen wohlbekömmliche
Hustenmittel
Äusserst wirksam u. schleimlösend, bei Alt u. Jung beliebt.—In allen Apotheken zu haben*.— Bonbons 20 u. 40 Pf., Extract 1 Mk. Man verlange stets »Loeflund's«. [6846

Adler-Drogerie,

Halle a/S.,
Königstraße 16.
Niederlage

es anerkannt vorzüglichen **Schwedischen Jagd-Stiefelthrans** zur Conservirung des **Lederzeuges u. Schuhwerkes** in Fl. à 50 ₰ u. 30 ₰. Auch lose.
7169] **A. Steinbach.**

Für 4 Mark 50 Pfg.
versenden **franco ein 10-Pfd.-Packet** feine **Toilettenseife** in gepreßten Stücken schön sortirt in **Mandel-, Rosen-, Veilchen- u. Glycerin-Seife.** Allen Haushaltungen zu empfehlen. [6853
Th. Coellen & Co., Crefeld, Seifen- und Parfümerien-Fabrik.

Auction

im Zwangsvollstr.-Verfahren.

Mittwoch, den 8. dſs. versteigere ich

1.) Vormittags 11 Uhr Geiststraße 42 hier:

1 grüne Plüschgarnitur, 1 Waarenschrank, 1 Sopha, 1 Bücherschrank, 1 vollständiges Bett, 1 Vertikow, 1 tafelförmiges Instrument, 1 Regulator, 1 Spiegel, Tische, Stühle ꝛc.

2.) Mittags 1 Uhr im Gasthof „Krug zum grünen Kranz" in Cröllwitz

2 Kühe.

Hirsch,
7245] **Gerichts-Vollzieher.**

Wagen-Verkauf.

1 noch **gut erhaltenen Leder-Landauer,**
1 noch **gut erhaltenen Leder-Jagdwagen**
verkauft um jeden **annehmbaren** Preis
F. C. Demand, Lauchstädt. [7223

Haasenstein & Vogler,

große Märkerstraße 27 I.

Annoncenannahme

für **Hallische Zeitung** u. alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen.
Ununterbrochen **geöffnet v. 8—7 Uhr.**

Gutsverkauf.

Ein Gut zwischen Halle u. Merseburg gelegen, 180 Morg. groß, soll mit vollständigem **lebend. u. todt. Inventar sofort** verkauft werden. Offerten unter **G. R. 701** an **Haasenstein & Vogler, Halle a. S.** [7194

Zum 1. April d. J. wird für die Braunkohlengrube Möncheberg bei Cassel ein durchaus tüchtiger Betriebsführer gesucht. Reflectanten belieben sich an **Amtmann Giffhorn, Neuhaus b. Vorsfelde,** Herzogthum Braunschweig, zu wenden. [7250

Verantwortlich **L. Lehmann** (Inserate) Halle a. S. — Verlag der Actiengesellschaft „Hallische Zeitung". — Halle, Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei.
Expedition der Hallischen Zeitung: Gr. Märkerstraße 11, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188802082-10/fragment/page=0008